

---

**DER AUFSTAND DES SONDERKOMMANDOS  
IN AUSCHWITZ-BIRKENAU**

---

Dossier zum 50. Jahrestag des Aufstandes des  
jüdischen Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau  
am 7. Oktober 1944

**Eingeleitet und zusammengestellt von Werner Renz**

Frankfurt am Main, Oktober 1994

**Fritz Bauer Institut**  
Grüneburgplatz 1  
60323 Frankfurt am Main

Tel.: 069-798322-40

Fax: 069-798322-41

E-mail: [info@fritz-bauer-institut.de](mailto:info@fritz-bauer-institut.de)

Internet: [www.fritz-bauer-institut.de](http://www.fritz-bauer-institut.de)

## INHALTSVERZEICHNIS

Werner Renz	
Vernichtung und Überleben. Der Aufstand des Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau	<b>3</b>
Zur Geschichte des Sonderkommandos	<b>3</b>
Die Lagerwiderstandsbewegung und das Sonderkommando	<b>7</b>
Der Aufstand vom 7. Oktober 1944	<b>8</b>
<b>Dossier</b>	
Zeugnisse von Mitgliedern des Sonderkommandos	<b>10</b>
1. Die Planung eines Aufstandes	<b>10</b>
2. Der Aufstand	<b>17</b>
3. Biographische Angaben zu den zitierten Mitgliedern des Sonderkommandos	<b>27</b>
Widerstand in Auschwitz	<b>28</b>
Lagerwiderstandsbewegung und Judenvernichtung	<b>29</b>
Der Aufstand in den Darstellungen von Auschwitz-Überlebenden	<b>30</b>
Der Aufstand in der Auschwitz-Literatur	<b>33</b>
Auswahl-Bibliographie	<b>35</b>
Anhang	
Lagerplan Auschwitz	<b>39</b>
Lagerplan Birkenau	<b>41</b>
Grundriß Bunker Nr. 2	<b>44</b>
Grundriß Krematorien II und III	<b>45</b>
Grundriß Krematorien IV und V	<b>46</b>

## Werner Renz

### Vernichtung und Überleben

#### Der Aufstand des Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau

##### Zur Geschichte des Sonderkommandos

Im Sommer 1940 gab die Lagerverwaltung des KZ Auschwitz der Erfurter Firma Topf & Söhne den Auftrag, in einem ehemaligen Munitionsbunker einen Ofen zur Einäscherung von Leichen zu installieren. Ein sog. Doppelmuffelofen wurde gebaut und Mitte August 1940 verbrannte die SS den ersten Häftling<sup>1</sup> in dem Krematorium (fortan: Krematorium I). Da die Sterblichkeit unter den Häftlingen überaus hoch war und die Kapazität des Ofens mit seinen zwei Brennkammern nicht ausreichte, wurden zwei weitere Öfen desselben Typs aufgestellt. Im Februar 1941<sup>2</sup> und im Mai 1942<sup>3</sup> waren sie betriebsfertig. Häftlinge waren gezwungen, die Toten zu verbrennen. Unter der Bezeichnung „Kommando Krematorium“ führte die Abteilung Arbeitseinsatz der Lagerbehörde die Häftlinge, die im Krematorium I arbeiten mußten. Von August 1940 bis zur Stilllegung des Krematoriums I im Juli 1943 war das Kommando vergleichsweise klein und bestand aus drei polnischen und sieben jüdischen Häftlingen.<sup>4</sup>

Im Sommer 1941 erhielt Rudolf Höß, Kommandant von Auschwitz, von Himmler<sup>5</sup> den Befehl, in Auschwitz ein Zentrum für die Vernichtung der europäischen Juden zu errichten. Höß und seine Helfer suchten nach einem Tötungsmittel. Versuche mit Zyklon B<sup>6</sup> in den Zellen von Block 11 des Stammlagers und im sog. Leichenkeller des Krematoriums I waren im September 1941 zur Zufriedenheit der Mörder verlaufen. Die deutschen Endlöser hatten

<sup>1</sup> Jean-Claude Pressac, *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*. München, Zürich: Piper Verlag, 1994, S. 15.

<sup>2</sup> ebd., S. 21.

<sup>3</sup> Die Aufträge für die beiden Öfen hatte die Bauleitung von Auschwitz bereits im November 1940 für den zweiten und im Herbst 1941 für den dritten Ofen erteilt.

<sup>4</sup> Danuta Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1940-1945*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1989, S. 402. - Stanislaw Jankowski (Alter Feinsilber) bezeugte am 16. 4. 1945 vor der Kommission zur Untersuchung der Nazi-Verbrechen in Kraków: „Die Bedienung des Krematoriums bestand aus einem Kapo“, Mieczyslaw Morawa, „einem Schreiber“, Józef Ilczuk, „einem Mechaniker“, Waclaw Lipka, „und aus 9 Juden, gewöhnlichen Arbeitern. Zu Letzteren gehörte auch ich. Gewöhnlich benutzte man uns, gemeine Arbeiter, zu allen Tätigkeiten, die mit dem Verbrennen und Befördern der Leichen, mit dem Hineinwerfen in die Öfen und dem Entfernen der Asche zusammenhingen.“ (Aussage von Stanislaw Jankowski, in: *Hefte von Auschwitz. Sonderheft I*, Oswiecim: Verlag Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, 1972, S. 43-44) Jankowski kam im November 1942 ins Sonderkommando. Bereits im Mai 1942 wurde Filip Müller dem Sonderkommando zugeteilt. Im Auschwitz-Prozeß sagte er aus: „Wir waren sieben Häftlinge bei dem Sonderkommando. Zu dieser Zeit waren zwei Öfen im Betrieb.“ (Filip Müller, in: Hermann Langbein, *Der Auschwitz-Prozeß. Eine Dokumentation*. Wien: Europa Verlag, 1965, Bd. 1, S. 460) Müller zufolge wurde das Kommando nach dem Namen seines Vorarbeiters „Fischlkommando“ genannt.

<sup>5</sup> Höß hat verschiedentlich den Befehlsempfang auf Juni bzw. Sommer 1941 datiert. Siehe: *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen von Rudolf Höß*. Eingel. u. komm. von Martin Broszat. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1958, S. 110, 120, 153, 176 und die eidesstattliche Erklärung von Höß vom 5. April 1945 in: *IMT*, Bd. 33, S. 275-279, Nürnberg. Dok. 3868-PS.

<sup>6</sup> Zyklon B war im Lager zur „Entwesung“ von Gebäuden und zur „Entlausung“ von Kleidung vorhanden.

Methode und Mittel gefunden, den Vernichtungsbefehl auszuführen. Das Krematorium I mit seiner angrenzenden Gaskammer („Leichenkeller“) reichte für die 1942 einsetzenden Massentötungen nicht mehr aus. Die Mörder bauten zwei Bauernhäuser, unweit des neuen Lagers Birkenau gelegen, in provisorische Vergasungsanlagen – Bunker Nr. 1 („Rotes Haus“), 2 Gaskammern; Bunker Nr. 2 („Weißes Haus“), 4 Gaskammern – um und ließen die vergasten Juden in Massengräbern verscharren. Deportierte, meist zuvor aus den angekommenen RSHA-Transporten selektiert, mußten die in den Auskleidebaracken abgelegte Kleidung der Opfer aufsammeln und ins sog. Effektenlager bringen, mußten die Leichen aus den Gaskammern ziehen, ihnen die Goldzähne ausreißen, die Haare abschneiden und sie zu den Massengräbern befördern und vergraben. Nach einer solchen Tötungsaktion wurden die Arbeitskräfte im Häftlingskrankenbau durch Phenolinjektionen ins Herz sogleich getötet.<sup>7</sup> Im Sommer 1942 begann die SS damit, die nunmehr verstärkt eintreffenden RSHA-Transporte zu selektieren. Die große Zahl der in den zwei umgebauten Bauernhäusern vergasten und in Massengräbern verscharrten Opfer erforderte ein ständiges Arbeitskommando. Deshalb wurde Anfang Juli 1942 das sog. Sonderkommando gebildet, das zu diesem Zeitpunkt „aus mehreren Dutzend jüdischer Häftlinge“<sup>8</sup> bestand. Das Vergraben der Leichen erwies sich als ungeeignet, das Leichengift drohte das Grundwasser zu verseuchen. Überdies galt es, alle Spuren der Verbrechen zu verwischen. Die Massengräber wurden deshalb Ende September 1942 geöffnet, die Leichen exhumiert und auf Holzstößen oder in Gruben verbrannt. Damit die Leichen schneller brannten, wurden sie zuerst mit Ölrückständen, später mit Methanol übergossen.<sup>9</sup> Höß<sup>10</sup> zufolge lagen 107 000 Tote in den Massengräbern. Das mittlerweile auf etwa 300 Mann angewachsene Sonderkommando, das diese fürchterliche Arbeit bis Ende November 1942 zu verrichten hatte, wurde nach der Beendigung der Arbeiten in der Gaskammer des alten Krematoriums<sup>11</sup> liquidiert. Aus neuen

---

<sup>7</sup> Czech, *Kalendarium*, S. 187. - Über das Sonderkommando in Block 13 von BIID (Männerlager in Birkenau) schreibt Jankowski: „Block 13 war ein geschlossener Block, es war nicht erlaubt, aus ihm hinauszugehen, er hatte eine eigene Krankenstube, aus der jede Woche 20 Personen zu den Injektionen mitgenommen wurden. Allgemein verweilten 395 Personen darin, die als Folge des Aussuchens zu den 'Spritzen' dauernd wechselten.“ (in: *Sonderheft I*, S. 52)

<sup>8</sup> Czech, *Kalendarium*, S. 243.

<sup>9</sup> ebd., S. 306. - Szlama Dragon schildert in seiner Aussage vom Mai 1945 den Verbrennungsvorgang, wie er ihn im Dezember 1942 gesehen hat: „Wenn dann alle Leichen aus dem Haus“, dem Bunker Nr. 2, „zu den Gruben transportiert waren, übergieß Moll“, der Kommandoführer, „die Leichen an den vier Ecken der Grube mit Petroleum, zündete einen Kautschukkamm an und warf ihn auf die mit Petroleum übergossene Stelle. Das Feuer loderte auf und die Leichen fingten Feuer.“ (S. Dragon, „*Protokoll*“, in: Franciszek Piper, *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*. Oswiecim: Verlag Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, 1993, S. 206)

<sup>10</sup> Höß, *Kommandant*, S. 157.

<sup>11</sup> Czech, *Kalendarium*, S. 349. - Szlama Dragon zufolge handelte es sich bei den liquidierten Häftlingen hauptsächlich um slowakische Juden (in: Piper, *Zahl der Opfer*, S. 214). St. Jankowski schildert die Liquidation des Sonderkommandos: „Aus eigener Beobachtung kenne ich folgende Einzelheiten der Vergasung jenes Sonderkommandos aus Birkenau: Ich war damals schon im Krematorium beschäftigt. (...) Ich erinnere mich, dass (...) diese etwas mehr als dreihundertneunzig Personen aus Birkenau, unter starker Eskorte von SS-Männern (zwei SS-Männer auf fünf Häftlinge) auf den Hof (von Krematorium I; W. R.) geführt wurden. Uns Juden befahl man, aus der Leichenhalle in die Kokserei zu gehen, und als man uns nach einiger Zeit erlaubte, auf den Hof hinauszugehen, fanden wir nurmehr die Kleidung dieser Häftlinge vor. Daraufhin hiess man uns in die Leichenhalle gehen, wo wir die Leichen fanden. Nach dem Aufschreiben der Nummern dieser vergasten Häftlinge mussten wir ihre Leichen zu den Krematoriumsöfen bringen. Bei dieser Arbeit waren wir zwei Tage lang beschäftigt.“ (in: *Sonderheft I*, S. 48-49) Im Wetzler-Vrba-Bericht vom April 1944 heißt es: „Am 17. Dezember 1942 wurden 200 jüdische

Transporten bildete die SS im Dezember 1942 ein neues Sonderkommando.<sup>12</sup> Die Toten des Stammlagers und des Nebenlagers Buna-Monowitz (Belegung im Oktober 1942; seit April 1941 arbeiteten die Häftlinge des „Kommandos Buna“ beim Bau der I. G. Farben-Werke) verbrannte man bis Juli 1943<sup>13</sup> im Krematorium I. Nach der Stilllegung des alten Krematoriums wurde das „Kommando Krematorium I“ nach Birkenau (Baubeginn Oktober 1941) verlegt und mußte dort in den neuen Vernichtungsstätten arbeiten. Von Ende September 1942 bis zur Inbetriebnahme der Todesfabriken (Krematorien II – V) in den Monaten März, April und Juni 1943 transportierte das Sonderkommando die Opfer aus den zwei provisorischen Vergasungsanlagen (Bunker Nr. 1 und Nr. 2) auf Loren zu den Verbrennungsgruben. Für die neuerbauten Vernichtungsstätten gebrauchte die Lagerverwaltung geübte „Heizer“. Die im alten Krematorium arbeitenden Häftlinge lernten etwa „20 junge und gesunde, jüdische Häftlinge“<sup>14</sup> an. Ihre Tauglichkeit für das Leichenverbrennen hatte ihnen ein Arzt nach einer Untersuchung attestiert. Vom 1. Februar 1943<sup>15</sup> bis zu ihrer Überstellung am 4. März 1943 erlernten die neuen Mitglieder des Sonderkommandos ihr Handwerk. 10 jüdische Häftlinge überlebten jedoch die Ausbildung zum „Heizer“ nicht.<sup>16</sup> Einen Tag nach der Überstellung des neuen „Kommandos Krematorium II“ nach Birkenau führte die Lagerleitung eine Probeanheizung der Öfen im fertiggestellten Krematorium II in Birkenau durch. Eine Kommission, bestehend „aus höheren SS-Führern aus Berlin, Angehörigen der Lagerführung, Funktionären der Politischen Abteilung des Lagers sowie Ingenieuren und Mitarbeitern der Firma J. A. Topf u. Söhne in Erfurt“<sup>17</sup>, prüfte die Leistungsfähigkeit der Öfen. Die „Angehörigen des Sonderkommandos (...) beschicken (...) die 15 Retorten der fünf Krematoriumsöfen mit 45 Leichen“, drei Leichen in eine Brennkammer, „die Mitglieder der Kommission kontrollieren mit der Uhr in der Hand den Ablauf der Leicheneinäscherung, die mit 40 Minuten unerwartet lange dauert. Deshalb wird das Sonderkommando angewiesen, die Generatoren mehrere Tage hintereinander durchlaufen zu lassen, damit die Öfen aufgeheizt werden.“<sup>18</sup> Mitte März 1943 wurden zum ersten Mal in der Gaskammer von Krematorium II Juden ermordet. Vermutlich handelte es sich um etwa 1500 Insassen des Krakauer Ghettos.<sup>19</sup>

---

Jungen aus der Slowakei, die als sogenanntes Sonderkommando bei der Vergasung und der Verbrennung der Leichen gearbeitet haben, in Birkenau hingerichtet. Die Hinrichtung erfolgte wegen vorbereiteter Meuterei und Fluchtversuch, welches Vorhaben frühzeitig durch einen Juden verraten wurde. Das Kommando wurde durch 200 polnische Juden, die soeben mit einem Transporte aus Makow eintrafen, abgelöst.“ (John S. Conway, „Der Auschwitz-Bericht von April 1944“, in: *Zeitgeschichte*, Jg. 8 (1981), H. 11-12, S. 423)

<sup>12</sup> Meilech (Milton) Buki sagte im 1. Frankfurter Auschwitz-Prozeß aus: „Ich kam am 14. Dezember 1942 in das Sonderkommando. Unsere erste Aufgabe war, die Leichen des früheren Sonderkommandos zu verbrennen. Überall lagen noch die gestreiften Kleider dieser Häftlinge herum.“ (in: Langbein, *Auschwitz-Prozeß*, Bd. 1, S. 95) Im Gegensatz zu Jankowski meint Buki, die Leichen seien in den Gruben beim Bunker Nr. 2 verbrannt worden (ebd., S. 95). - Auch Szlama Dragon und der unten ausführlich zitierte Salmen Lewenthal wurden im Dezember 1942 dem Sonderkommando zugeteilt.

<sup>13</sup> Czech, *Kalendarium*, S. 549.

<sup>14</sup> ebd., S. 401. - Unter diesen Häftlingen befand sich auch Henryk Tauber, der am 19. Januar 1943 nach Auschwitz verschleppt worden war und überlebte.

<sup>15</sup> ebd., S. 401.

<sup>16</sup> ebd., S. 431.

<sup>17</sup> ebd., S. 432.

<sup>18</sup> ebd., S. 432.

<sup>19</sup> ebd., S. 440. - Fred Wetzler und Rudolf Vrba berichteten nach ihrer geglückten Flucht in die Slowakei Ende April 1944: „Zu der Einweihung des ersten Krematoriums anfangs März 1943, welche durch die Vergasung und Verbrennung von 8.000 Krakauer Juden begangen wurde, kamen prominente Gäste aus

Untergebracht war das Birkenauer Sonderkommando zuerst im Männerlager BIb in Block 2 (bis Mitte Juli 1943) und sodann im Männerlager BIId in Block 13. Mitte 1944, während die Vernichtung der ungarischen Juden noch andauerte, wurde das nunmehr etwa 900 Mann starke Sonderkommando verlegt. Die in den Krematorien II und III arbeitenden Häftlinge hatten ihre Unterkünfte auf den Dachböden der beiden Todesfabriken, das Sonderkommando der Krematorien IV und V hauste im Auskleideraum von Krematorium IV. Am 16. April 1944 trafen aus Majdanek 19 sowjetische Kriegsgefangene und ein deutscher Kapo, vermutlich Karl Konvoent, in Auschwitz ein. Die 20 Häftlinge, die bereits in Majdanek Leichen hatten verbrennen müssen, wurden dem Auschwitzer Sonderkommando zugeteilt. Von den Kriegsgefangenen erfuhr das Sonderkommando, daß die am 24. Februar 1944 von Auschwitz nach Majdanek überstellten 200 Sonderkommandohäftlinge, die Hälfte des damaligen Kommandos<sup>20</sup>, liquidiert worden sind.

Den überlieferten Zeugnissen der Mitglieder des Sonderkommandos zufolge waren die Selektion vom Februar 1944, die Wahrheit über das Schicksal der selektierten Häftlinge und die Liquidation des Theresienstädter Familienlagers im März 1944 ausschlaggebend für den Plan, einen Aufstand zu organisieren.

Das Sonderkommando, durch die Selektion vom Februar 1944 um die Hälfte dezimiert, hatte laut Arbeitseinsatzliste der Abteilung Arbeitseinsatz vom 25. April und vom 5. Mai 1944 die Stärke von 207 bzw. 208 Mann.<sup>21</sup> Die Vernichtung der ungarischen Juden machte eine Vergrößerung des Kommandos erforderlich.<sup>22</sup> Filip Müller, am 13. April 1942 nach Auschwitz verschleppt, schreibt in seinem Überlebensbericht: „Als die Vernichtungsmaschinerie auf Hochtouren lief, setzte sich“ das Sonderkommando „aus etwa 450 ungarischen, 200 polnischen, 180 griechischen, drei slowakischen, fünf deutschen und einem holländischen Juden zusammen. Hinzu kamen die 19 sowjetischen Kriegsgefangenen, fünf polnische Schutzhäftlinge und ein reichsdeutscher Kapo.“<sup>23</sup> Am 24. September 1944 wurden erneut 200 Häftlinge selektiert und in der Nähe des Stammlagers in einem Gebäude, das bislang nicht zur Vergasung verwendet worden war, mit Zyklon B ermordet.<sup>24</sup> Auch für den Tag des Aufstandes liegt von der Abteilung Arbeitseinsatz eine Stärkemeldung für das Sonderkommando vor. Am 7. Oktober 1944 waren für die Tag- und Nachtschichten der vier Kommandos in den Krematorien II – V 663 Häftlinge<sup>25</sup> eingeteilt. Zwei Tage später belief sich die Stärke des Sonderkommandos laut Arbeitseinsatzmeldung auf nur mehr 212 Häftlinge.<sup>26</sup> Die Zahl der Mitglieder des Sonderkommandos hatte sich sonach um 451 Häftlinge verringert. Mutmaßlich kamen diese in der Stärkemeldung nicht mehr aufgeführten Häftlinge beim Aufstand ums Leben. 14 weitere Mitglieder des

---

Berlin, hohe Offiziere und Zivile. Sie waren mit der Leistung sehr zufrieden und haben fleissig das Guckloch, welches an der Türe zur Gaskammer angebracht ist, benützt. Sie sprachen sich sehr lobend über das neu errichtete Werk aus.“ (Conway, „Auschwitz-Bericht“, S. 426)

<sup>20</sup> Czech, *Kalendarium*, S. 728.

<sup>21</sup> ebd., S. 760 u. 767.

<sup>22</sup> Am 15. Mai 1944, am Tag des Beginns der Deportation der Juden Ungarns, wurde das Sonderkommando um 100 Häftlinge verstärkt (ebd., S. 774). Auf 873 Häftlinge belief sich seine Stärke am 29. Juli 1944, auf 903 am 1. August 1944 (ebd., S. 832 u. S. 836). Der Arbeitseinsatzliste vom 29. August 1944 zufolge hatte sich die Zahl im Verlauf des Monats auf 874 (ebd., S. 865) reduziert.

<sup>23</sup> Filip Müller, *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*. München: Verlag Steinhausen, 1979, S. 211.

<sup>24</sup> Czech, *Kalendarium*, S. 886.

<sup>25</sup> ebd., S. 898.

<sup>26</sup> ebd., S. 902.

Sonderkommandos fanden den Tod. Am 10. Oktober 1944 wurden sie verhaftet, unter ihnen einer der Organisatoren des Aufstands, Jankiel Handelsman, in den Bunker von Block 11, den sog. Todesblock, des Stammlagers gebracht und vermutlich zu Tode gefoltert.<sup>27</sup> Die letzte Selektion unter den verbliebenen etwa 200 Häftlingen des Sonderkommandos führte die SS am 26. November 1944 durch. 30 mußten weiter im Krematorium V arbeiten, das noch bis zuletzt in Betrieb war und erst am 26. Januar 1945, einen Tag vor der Befreiung von Auschwitz, gesprengt wurde. 70 wurden dem sog. Abbruchkommando zugeteilt, das bei der Demontage der Krematorien und bei der Verwischung aller Spuren der Verbrechen eingesetzt wurde. Die übrigen rund 100 Mitglieder des Sonderkommandos wurden vermutlich erschossen und in den Verbrennungsgruben verbrannt.<sup>28</sup> Am Tag der Evakuierung von Auschwitz, am 18. Januar 1945, gingen ungefähr 100 überlebende Häftlinge des Sonderkommandos auf den Todesmarsch. Wenigen, so z. B. Henryk Tauber, Szlama Dragon, Stanislaw Jankowski und Henryk Mandelbaum, gelang die Flucht. In Wodzislaw Slaski (Loslau) wurden die Häftlinge in Waggons verladen und in das KZ Mauthausen verbracht.<sup>29</sup> Die „Geheimnisträger“, unmittelbare Zeugen der Verbrechen, sollten in Mauthausen liquidiert werden. Beim Appell traten aber die Mitglieder des Sonderkommandos, die die Absichten der SS sehr wohl kannten, nicht vor und konnten sich dadurch retten. Zwei Wochen vor der Evakuierung von Auschwitz waren bereits die fünf polnischen Häftlinge des Sonderkommandos nach Mauthausen überstellt worden. Anders als die jüdischen Häftlinge, die in Mauthausen in der Masse der Lagerinsassen untertauchen konnten, entgingen die fünf Polen<sup>30</sup> ihren Mördern nicht. Am 3. April 1945 wurden sie erschossen. Der Aufstand vom 7. Oktober 1944 brachte auch vier Frauen den Tod. Dem Sonderkommando war es gelungen, sich Sprengstoff zu verschaffen. Weibliche Häftlinge, die bei der Produktion von Zündern für die Weichsel-Union-Metallwerke Sklavenarbeit verrichten mußten, hatten das Material aus dem Betrieb geschmuggelt. Die Lagergestapo ermittelte die Herkunft des Sprengpulvers, verhaftete mehrere Frauen, verhörte und folterte sie. Am 6. Januar 1945 wurden vor den Augen der Appell stehenden Häftlingsfrauen Róza Robota, Ella Gartner, Regina Safir und Estera Wajsblum<sup>31</sup> erhängt.

#### Die Lagerwiderstandsbewegung und das Sonderkommando

Die Lagerinsassen, zumindest die in „guten Kommandos“ arbeitenden Häftlinge und die Funktionshäftlinge, hatten eine geringe Chance, in Auschwitz zu überleben. Die Mitglieder des Sonderkommandos sahen ihre einzige Rettung in einer Flucht aus dem Lager. Überleben im Lager konnte es für das Sonderkommando nicht geben. Als „Geheimnisträger“ drohte ihm, sobald es von der SS nicht mehr gebraucht wurde, der

<sup>27</sup> ebd., S. 903.

<sup>28</sup> ebd., S. 934.

<sup>29</sup> ebd., S. 971.

<sup>30</sup> ebd., S. 956. - Bei den fünf Polen handelte es sich um: Waclaw Lipka (H.-Nr.2520), Mieczyslaw Morawa (H.-Nr. 5730), Józef Ilczuk (H.-Nr. 14916), Jan Agrestowski (H.-Nr. 74545) und Wladyslaw Biskup (H.-Nr. 74501). Agrestowski und Biskup waren am 6. 2. 1943 dem „Kommando Krematorium II“ zugeteilt worden (Czech, *Kalendarium*, S. 406).

<sup>31</sup> In ihrem 1945 verfaßten Bericht schreibt Hana Weisblum, Schwester von Esther Wajsblum / Weisblum: „Sie gingen. Die Köpfe hoch, die Augen blickten geradeaus, weit weg, zur Freiheit. Die verlorene Freiheit. Das Klappern der Stühle, die weggezogen wurden. Sie starben. Sie gaben ihr junges Leben am Altar der Freiheit, für unsere Brüder und Schwestern.“ (Hana Weisblum, „Widerstand in Auschwitz“, in: *Dachauer Hefte*, Jg. 3 (1987), H. 3, S. 252)

Tod, die Liquidation. Zu gut wußten die Häftlinge, daß die Juden, die die Toten von Bunker Nr. 1 und 2 hatten vergraben müssen, regelmäßig liquidiert worden sind und daß das Sonderkommando im Dezember 1942 beseitigt worden war. Da die Lagerverwaltung zu der Einsicht gelangte, daß die Arbeit in den Krematorien mit eingespielten, erfahrenen und erprobten Häftlingen besser erledigt werden konnte als mit immer wieder neuen Kommandos, gab es fortan keine vollständigen Liquidationen des Sonderkommandos mehr. Die Mörder hatten keine Eile. Der Tod der Arbeitssklaven des Sonderkommandos war eine beschlossene Sache.

Zwei Beweggründe für einen Aufstand und einen Ausbruch aus dem Lager lassen sich den veröffentlichten Zeugnissen der Mitglieder des Sonderkommandos entnehmen:

- Das Sonderkommando wollte seit Frühjahr 1944 den drohenden Selektionen innerhalb des Kommandos, der Reduzierung der Zahl der Häftlinge zuvorkommen.
- Das Sonderkommando wollte die Vernichtung stoppen, wollte durch eine Revolte die Vernichtungsanlagen unbrauchbar machen, um weitere Vergasungen und Verbrennungen zu verhindern. Bewußt war den Männern des Sonderkommandos dabei, daß die meisten den Aufstand nicht überleben würden.

Im Gegensatz zu der Widerstandsgruppe im Sonderkommando, der es nicht allein ums Überleben ging, richtete sich das ganze Bestreben der Lagerwiderstandsbewegung darauf, das Überleben der Häftlinge im Lager zu sichern, die Welt über Auschwitz zu informieren, den Feind im Lager zu bekämpfen, den Kriegsverlauf abzuwarten und erst vor einer befürchteten Liquidation des Lagers einen Aufstand, die Befreiung zu wagen. Die Hoffnung der „Kampfgruppe Auschwitz“ war, bei größter Nähe der sowjetischen Front und mit starker Unterstützung der polnischen Partisanen das Lager befreien und das Leben der Insassen retten zu können.

Da die Motive und Ziele der beiden Widerstandsgruppen so unterschiedlich waren, erhielten die Pläne des Sonderkommandos durch die Lagerwiderstandsbewegung, die sich größtenteils aus Nichtjuden zusammensetzte, offensichtlich keine ausreichende Unterstützung. Im Gegenteil. Die „Kampfgruppe Auschwitz“ riet dem Sonderkommando von einem Aufstand ab und forderte es zum Stillhalten auf. Ein vereinbarter Termin (Mitte Juni 1944) wurde im letzten Augenblick aufgeschoben und das zu Kampf und Aufstand bereite Sonderkommando auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet.

Der Aufstand vom 7. Oktober 1944

Der Aufstand des Sonderkommandos eignet sich schwerlich zum Heldengedenken. Verzweifelte, im Stich gelassene, durch schlimmste Arbeit in den Vernichtungsstätten in ihrem Innersten versehrte Menschen, erhoben sich, den Tod vor Augen, gegen ihre Peiniger und Mörder. Auf dem Hof von Krematorium IV stürzten sich die zur Liquidation bestimmten Häftlinge auf die SS, sie ergaben sich nicht untätig und kampflös ihrem doch unausweichlichen Schicksal, sie unterwarfen sich nicht. Das Krematorium mit seinen vier Gaskammern steckten sie in Brand und zerstörten diese



Stätte tausendfachen Mordens. Die Häftlinge von Krematorium II schlossen sich dem Aufstand an, töteten SS-Männer, brachen aus der Umzäunung des Krematoriums aus, wollten den Häftlingen des Frauenlagers die Flucht ermöglichen und entkamen aus dem Lager. Unweit von Birkenau wurden sie von der SS gestellt und bis auf den letzten Mann getötet.

Der Aufstand vom 7. Oktober 1944 war, wie die überlebenden Mitglieder des Sonderkommandos bezeugen und die aufgefundenen Handschriften<sup>32</sup> belegen, eine unvorbereitete, nicht abgesprochene, nicht von allen Häftlingen des Sonderkommandos getragene Verzweiflungstat. Wichtiger als der Aufstand selbst ist seine Vorgeschichte, die verdeutlicht, daß den verfolgten Juden keine Rettung wuchs. Keine Kraft in Deutschland konnte die Vernichtung stoppen, keine rettende Hilfe wurde den Juden von den Alliierten zuteil. Der Widerstand gegen Hitler vermochte wenige in Deutschland und in den besetzten Ländern vor dem Tod zu bewahren, es gelang ihm aber nicht, die „Endlösung“ aufzuhalten. Das Unbegreifliche, nicht Vorstellbare wurde von den Nationalsozialisten bürokratisch geplant und industriell exekutiert. Ein Volk sollte ausgerottet, vom Erdboden vertilgt werden.

---

<sup>32</sup> Vgl. die Auswahlbibliographie

## Dossier

### Zeugnisse von Mitgliedern des Sonderkommandos

#### 1. Die Planung eines Aufstandes

Der Plan, die Todesfabriken zu zerstören, die Mordmaschinerie zu stoppen und, was weniger entscheidend und eher unwahrscheinlich war, seine Rettung in der Flucht, in einem Ausbruch zu suchen, entstand wohl im Frühjahr 1944. Nach der Ermordung von 200 Mitgliedern des Sonderkommandos im Februar 1944 reiften Pläne, der drohenden Liquidation durch Aufstand und Flucht zu entgehen.

„Die Selektion im Februar 1944 löste bei uns große Unruhe aus. Wir befürchteten, daß mit dem Näherrücken der Front auch unser Schicksal besiegelt würde. Der zügige Vormarsch der Roten Armee ließ zwar viele im Lager neue Hoffnung schöpfen, im Sonderkommando glaubte aber keiner ernsthaft daran, die Befreiung zu erleben. Wir konnten uns nicht vorstellen, daß die Urheber der Massenmorde, die täglich vor unseren Augen verübt wurden, auch nur einen einzigen Zeugen ihrer Verbrechen am Leben lassen würden, wenn es mit ihrer Herrschaft zu Ende ging. Mußten sie doch befürchten, andernfalls zur Verantwortung gezogen zu werden. Wir waren deshalb davon überzeugt, daß nur ein gewaltsamer Ausbruch uns retten konnte.“ (**Filip Müller**, *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien von Auschwitz*. Deutsche Bearbeitung von Helmut Freitag. München: Steinhausen Verlag, 1979, S. 144)

„Es erschien uns wichtig, möglichst viele Häftlinge im Lager von der Notwendigkeit eines Aufstandes zu überzeugen und zum Mitmachen zu veranlassen. Das war nicht leicht, weil das Leben der meisten nicht unmittelbar bedroht war und die Aussicht zu überleben, mit jedem Tag, der verging, größer zu werden schien. Für uns im Sonderkommando war das Gegenteil der Fall. Die Widerstandsbewegung im Lager hatte zwar Verständnis für unser Drängen, bald loszuschlagen, hielt aber den Zeitpunkt für eine solche Aktion noch nicht für gekommen. Deshalb wurde uns bedeutet, wir sollten uns gedulden, bis das Wetter besser geworden und die Front ein Stück nähergerückt sei, weil dann auch Partisanen, die sich angeblich in großer Zahl in der Nähe verborgen hielten, den Aufstand unterstützen könnten; vorher müßten aber noch Absprachen und Vereinbarungen mit ihnen getroffen werden.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 144–145)

„Der Capo Kaminski war der Organisator des Aufstandes im Krematorium. Alle Häftlinge des Sonderkommandos wußten, daß sie sicher zum Tod verurteilt waren. Der Aufstand sollte so stattfinden, daß das ganze Lager mitgerissen wird. Aber freilich konnte man nicht allen sagen, was geplant wird. Viele aus dem Sonderkommando waren zu sehr verroht oder zu verzweifelt. Sie sagten, es habe keinen Zweck mehr, wenn wir nur eine Stunde länger leben, so ist nur das wichtig, und so weiter. Andere waren ganz apathisch. Ihnen war alles egal. Sie haben niemanden mehr gehabt. Das waren keine Menschen, sondern Roboter. Viele wollten wieder gleich etwas machen, sie wollten nicht auf die Organisation eines Aufstandes warten.“ (**Filip Müller**, in:

Hermann Langbein, *Der Auschwitz-Prozess. Eine Dokumentation*. Wien: Europa Verlag, 1965, Bd. 1, S. 131)

Die Rettung von Menschenleben und weniger das eigene Überleben war das Anliegen des Sonderkommandos. Die Geschichte der ersten Liquidation des Theresienstädter Familienlagers im März 1944 verdeutlicht die Absichten und Ziele des Sonderkommandos. Als entdeckt worden war, daß das Familienlager, das seit September 1943 existierte, vernichtet werden sollte, versuchte das Sonderkommando, die Theresienstädter Juden zu Aufstand und Flucht zu bewegen. Gemeinsam mit ihnen, deren Vergasung bevorstand, wollten sie einen Ausbruch wagen. Obgleich der Ausgang des Vorhabens ungewiß war und die Fluchtmöglichkeiten als sehr gering eingeschätzt wurden, hoffte das Sonderkommando darauf, daß die Insassen des Familienlagers nicht kampflös sterben würden. Sie sollten ihre Baracken in Brand stecken, das Sonderkommando wollte die Krematorien zerstören und dann gemeinsam den Ausbruch versuchen.

„Kaminskis entschlossene Worte überzeugten mich. Sie gaben mir neuen Mut und Zuversicht. Sein Plan, nach dem wir uns endlich zusammen mit mehreren tausend Menschen, die genauso wie wir nichts mehr zu verlieren hatten, gegen unsere Peiniger und Henker erheben sollten, erschien mir einleuchtend. Vielleicht könnten wir gleichzeitig die Initialzündung für eine Befreiungsaktion im ganzen Lager geben. Bessere und kampfbereitere Verbündete als Menschen, deren Vernichtung beschlossene Sache war, so dachte ich, könnten wir für einen Aufstand gar nicht gewinnen. Es waren Juden, die hier schon fast sechs Monate gelebt hatten und denen die Verbrechen, die hier täglich verübt wurden, nicht verborgen geblieben waren. Sie würden, davon war ich überzeugt, zu einem Aufstand entschlossen sein, weil ihnen gar keine andere Wahl blieb.“ (**Filip Müller**, *Sonderbehandlung*, S. 161–162)

Die Hoffnungen des Sonderkommandos erfüllten sich nicht. Die Menschen des Familienlagers glaubten bis zuletzt daran, daß sie der Vernichtung entgehen könnten. In der Nacht vom 8. auf den 9. März 1944 wurden 3791 Theresienstädter Juden vergast.

Den Interessenkonflikt zwischen der Widerstandsgruppe des Sonderkommandos und der Lagerwiderstandsbewegung stellt Filip Müller sehr klar dar.

„Auch von unserer Seite war es eigentlich nichts anderes als bloßes Wunschenken, wenn wir glaubten, mit Hilfe der Widerstandsbewegung müsse jetzt ein Aufstand im Lager möglich sein. Die Einschaltung der Widerstandsbewegung war nicht so einfach, wie man das vielleicht im ersten Augenblick hätte annehmen können. Fast alle Männer der Widerstandsbewegung hatten in langjähriger Haft schon viel mitgemacht, und das Heranrücken der Roten Armee ließ sie mit Recht hoffen, daß ihre Überlebenschance von Tag zu Tag größer würde. Sollten sie sich in dieser Situation in einen Verzweigungskampf stürzen und vielleicht für ein paar tausend tschechische Juden und die Häftlinge des Sonderkommandos ihr Leben aufs Spiel setzen? Man zögerte verständlicherweise auf allen Seiten, und so vollzog sich wenige Tage später das

unausweichliche und tragische Ende für das Familienlager.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 168)

„Wir, das 'Sonderkommando', wollten schon seit langem unserer schrecklichen Arbeit ein Ende machen, zu der wir unter der Drohung des Todes gezwungen werden. Wir wollten eine grosse Sache vollbringen. Aber die Menschen aus dem Lager, ein Teil der Juden, Russen und Polen, hielten uns mit aller Kraft davon zurück und zwangen uns, den Termin des Aufstandes hinauszuschieben. Dieser Tag ist nahe. Es kann heute oder morgen geschehen. Ich schreibe diese Worte im Augenblick der grössten Gefahr und Aufregtheit.“ (**Salmen Gradowski**, in: *Sonderheft I*, S. 81; Brief vom 06. 09. 1944)

„Bald darauf erfuhren wir, dass Vorbereitungen getroffen wurden, um die ungarischen Juden zu verbrennen. Da brachen wir schon vollkommen zusammen; also sollten wir eine Million ungarischer Juden verbrennen. Wir, die wir es schon satt haben, [...] wir, die wir schon seit langem mehr als genug davon haben, [...] wir sollen noch unsere Hände mit dem Blut der ungarischen Juden besudeln. Dies führte dazu, dass ganz einfach das ganze Kommando, ohne Unterschied, zu welcher Schichte oder Klasse jemand gehörte, nicht einmal die Schlimmsten ausgenommen, anfangen darauf zu dringen, endlich mit diesem Spiel ein Ende zu machen, mit dieser Arbeit zu endigen und [wenn es notwendig würde] sich selbst zu opfern und das eigene Leben hinzugeben. Wir begannen die anderen zu bestürmen, die von ausserhalb [die Beschleunigung der Aktion] zu fordern, aber leider kam es nicht so, wie wir es uns vorgestellt hatten. Inzwischen hatte die große Offensive begonnen. Es war zu sehen, dass sich die Russen uns von Tag zu Tag näherten. Da kamen andere zu dem Schluss, dass diese ganze Arbeit schon überflüssig sei, dass es besser wäre, noch etwas zu warten, bis sich die Front noch mehr näherte, bis die Deutschen den Mut sinken liessen und die Desorganisation beim Militär noch grösser würde. Dann hätte unsere Aktion mehr Aussicht auf Erfolg. Von ihrem Standpunkt aus hatten sie recht, desto mehr, als sie sich ja nicht direkt gefährdet fühlten, vernichtet zu werden. Sie hatten Zeit [...] sie mussten sich nicht beeilen, dagegen wir, die wir diese Arbeit ausführten, sahen den wirklichen Tatbestand. Wir verstanden, dass die Zeit vergehen wird, ohne dass wir etwas besonderes unternommen hätten. Unser ganzes Kommando war immer der Meinung, dass wir viel mehr gefährdet seien als alle anderen Häftlinge im Lager, sogar noch mehr als die Juden im Lager. Wir glaubten, dass die Deutschen jegliche Spuren ihrer bisherigen Verbrechen um jeden Preis verwischen wollten. Dies jedoch könnten sie nicht anders tun, als durch die Ausrottung unseres ganzen Kommandos, indem sie keinen einzigen von uns am Leben liessen, sogar [...]. Und deswegen sahen wir beim Sichnäheren der Front absolut keine Chance für uns selbst; im Gegenteil kamen wir zu dem Schluss, dass wir unsere Aktion früher ausführen müssten, wenn wir noch irgend etwas im Leben vollbringen wollten. Also begann unser Kommando zu drängen, um auf diese Weise einen entsprechenden Druck auf das Lager auszuüben, damit verstanden würde, dass es schon die höchste Zeit sei. Aber leider wurde uns der Termin von Tag zu Tag verschoben. [...] Wir begannen unsere Mitarbeiter zur Festlegung des Termins zu drängen, da unser Kommando hierzu schon vorbereitet war“ (**Salmen Lewental**, in: *Sonderheft I*, S. 163–166; die eckigen Klammern markieren unleserliche Stellen in Lewentals Handschrift bzw. rekonstruierte Textelemente)

Müller zufolge glaubten die Organisatoren des Widerstands im Sonderkommando, daß nach der geglückten Flucht von Alfred Wetzler und Walter Rosenberg (Rudolf Vrba) Anfang April 1944 nunmehr ein günstiger Zeitpunkt gekommen sei. Die Welt war durch die beiden Flüchtlinge informiert worden. Ein Ausbruch aus dem Lager könnte jetzt mit der Hilfe von außen gelingen.

„Die Anführer der Widerstandsbewegung im Sonderkommando (...) übten“ nach der Flucht von Wetzler und Rosenberg „wieder stärkeren Druck auf die Verbindungsmänner im Lager aus und drängten darauf, nun endlich das Signal für den Aufstand zu geben. Doch diese hielten es immer noch für richtig, damit noch zu warten.“ (**Filip Müller**, *Sonderbehandlung*, S. 195–196)

„Ende April 1944 verdichteten sich die Gerüchte, daß die Ausrottung der ungarischen Juden unmittelbar bevorstehe. Uns Häftlinge im Sonderkommando traf diese Hiobsbotschaft wie ein Schock. Sollten wir wieder ohnmächtig mit zusehen, wie von neuem Hunderttausende fabrikmäßig getötet wurden? Wir bestürmten abermals die Widerstandsbewegung im Lager, doch endlich das Signal für den Aufstand zu geben. Aber dort wollte man immer noch kein Risiko eingehen. Wieder vertröstete man uns mit der heranrückenden Roten Armee, deren Vormarsch die SS sicher schon bald demoralisieren und desorganisieren werde. Erst wenn es so weit sei, so ließ man uns wissen, könnte ein Aufstand Aussicht auf Erfolg haben. Als wir entgegenhielten, diese Einstellung bedeute nichts anderes, als daß wir nochmals Hunderttausende einäschern müßten, gab man uns zu verstehen, daß es für diese Menschen sowieso keine Rettung gebe. Diese Hinhalteteknik der Widerstandsbewegung ließ uns immer mehr daran zweifeln, ob ihre Führer wirklich bereit waren, nicht nur für ihr eigenes Leben, sondern auch zur Rettung Tausender anderer Menschen zu kämpfen und Opfer zu bringen. Nach allen Erfahrungen, die wir gemacht hatten, waren wir jetzt überzeugt, daß sie ihre Überlebenschance von Stunde zu Stunde größer werden sahen und deshalb immer weniger entschlossen waren, ihr eigenes Leben durch ein risikoreiches Unternehmen aufs Spiel zu setzen. Wer hätte ihnen eine solche Haltung auch verübeln wollen, wo die Befreiung für sie in greifbarer Nähe gerückt war? Uns blieb daher nichts anderes übrig, als mit den Zähnen zu knirschen und abzuwarten, was weiter geschehen würde.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 198)

Vor Beginn der Vernichtung der ungarischen Juden hatten „unsere Anführer (...) mit Verbindungsleuten der Widerstandsbewegung gesprochen. Wir erfuhren, daß der Aufstand in ein paar Wochen stattfinden sollte.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 205)

„Mitte Mai 1944 kamen dann die ersten Transporte mit ungarischen Juden in Birkenau an. Das Sonderkommando war inzwischen auf 450 Mann verstärkt worden und sollte bald nahezu 900 Häftlinge zählen. Als die Vernichtungsmaschinerie auf Hochtouren lief, setzte es sich aus etwa 450 ungarischen, 200 polnischen, 180 griechischen, drei slowakischen, fünf deutschen und einem holländischen Juden zusammen. Hinzu kamen die 19 sowjetischen Kriegsgefangenen, fünf polnische Schutzhäftlinge und ein reichsdeutscher Kapo.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 211)

„Das Organisieren von Wertsachen beim Ausräumen des Auskleideraums war aus vielerlei Gründen lebensnotwendig. (...) Ohne diese Dinge wäre es unmöglich gewesen, einen Aufstand zu planen, die Widerstandsbewegung im Lager zu unterstützen, SS-Leute zu korrumpieren, weitere Waffen und Munition zu besorgen und vieles andere zu bewerkstelligen. Trotz aller Hoffnungen auf das Gelingen des geplanten Aufstands sorgten unsere Anführer aber auch dafür, daß im Fall seines Scheiterns die Nachwelt erfahren würde, welche Verbrechen hier begangen wurden. Einige schreibgewandte Häftlinge zeichneten handschriftlich eine Chronik des Sonderkommandos auf, die in Blechdosen verpackt und dann vergraben wurde in der Hoffnung, daß sie eines Tages vielleicht jemand entdecken würde.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 229)

„Die Hoffnung auf die immer wieder aufgeschobene Selbstbefreiung bekam jetzt wieder neue Nahrung. Gerüchte, nach denen die Lagerkommandantur für den Fall eines überraschenden Vorstoßes der sowjetischen Truppen Vorkehrungen traf und dabei auch Erwägungen anstellte, wie man im Ernstfall alle Häftlinge rasch liquidieren könnte, mehrten sich und beunruhigten auch diejenigen in der Widerstandsbewegung, die bis jetzt von der Tatsache ihres Überlebens fest überzeugt gewesen waren und daher von einem allgemeinen Aufstand nicht viel hatten wissen wollen.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 231)

„Später, als die Unsrigen sich mit jenen von ausserhalb des Lagers in Verbindung gesetzt hatten [...], wurde es klar, dass wiederum [dort etwas geschehen war. Aber] wir konnten schon nicht mehr länger warten und beschlossen selbst [zu handeln], auf eigene Faust [...] ganz einfach [...]. Welch heldenhafte Haltung unsere Jungens [...] zeigten, die so wenig zahlreich waren [...], als sie [...] diese Verzögerung von Tag zu Tag sahen [...] hatten schon alle genug hiervon [...] der Schlimmste von uns [...] der viel Schlechtes verübt und unmenschlich gehandelt hat, rehabilitierte sich an jenem Tage vollkommen [...]. Und da wir schon entschlossen sind und jene noch Zeit haben, versuchen wir eben, sie dann zu zwingen. Wir stellen sie vor die vollendete Tatsache. Und dann sollen sie machen, was sie wollen, wenn nur wir das unsrige getan haben. Es wurde auf den Freitag festgesetzt.“ (**Salmen Lewental**, in: *Sonderheft I*, S. 168–169)

„Unter dem Eindruck der drohenden Gefahr wurde als Zeitpunkt für den Aufstand ein Freitag Mitte Juni 1944 bestimmt. Mit der Widerstandsbewegung war vereinbart worden, daß alles nach dem festgelegten Plan ablaufen sollte.“ (**Filip Müller**, *Sonderbehandlung*, S. 232)

Müller schildert den Plan detailliert (in: **Filip Müller**, ebd., S. 232–235).

Vgl. auch seine Angaben bei Langbein, *Auschwitz-Prozess*, Bd. 1, S. 131–132.

„Alle Vorbereitungen zur Verwirklichung des Ausbruchunternehmens waren getroffen und jeder einzelne war mit seinen Aufgaben genau vertraut worden. Alle Waffen, die sich in unseren Händen befanden, waren bereitgestellt. Auch Dynamit war aus der Union-Munitionsfabrik in Auschwitz organisiert worden. Kaum einer von uns gab sich der Illusion hin, daß sich die große Masse würde retten können, daß wohl nur wenige den bevorstehenden Kampf überleben würden. Aber insgeheim hoffte doch jeder, daß er zu diesen wenigen gehören würde.“ (**Filip Müller**, *Sonderbehandlung*, S. 235)

„Als der entscheidende Tag“ Mitte Juni 1944 „gekommen war, waren fast alle von gespannter, nervöser Erwartung erfaßt. Von den Verbindungsleuten der Widerstandsbewegung im Lager wurde uns einige Male signalisiert, daß alles in Ordnung sei. Erregt fieberten wir den Nachmittagsstunden entgegen. (...) In der spannungsgeladenen Atmosphäre hatte zunächst keiner bemerkt, daß drei Häftlinge, die eine Schubkarre mit sich führten, unter dem Vorwand, es werde dringend Baumaterial benötigt, aus dem Krematorium II zu uns herübergekommen waren. Einer von ihnen teilte unseren Anführern mit, daß der Aufstand wegen unvorhergesehener Umstände, die das Gelingen fraglich machten, plötzlich hätte aufgeschoben werden müssen. Die Nachricht traf uns wie ein Schock. (...) Die wirklichen Gründe, warum der Aufstand in letzter Minute abgeblasen wurde, erfuhren wir nie. Vielleicht lag das an den strengen konspirativen Regeln der Untergrundbewegung.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 236)

Auch Lewental schildert den Plan (in: *Sonderheft I*, S. 169–170) für den Aufstand und den Ausbruch.

„So war es beschlossen. (...) Um 2,00 Uhr kam der letzte Verbindungsmann mit der Nachricht, dass nichts widerrufen würde. Die Leute küssten sich einfach vor Freude, dass sie den Augenblick erleben sollten, bewusst und ohne Zwang diesem allem ein Ende machen zu können. Obgleich niemand sich einer Täuschung hingab, dass man sich auf diese Weise retten könnte – im Gegenteil, alle waren sich darüber vollkommen klar, dass dies ihren sicheren Tod bedeutete – waren doch alle zufrieden. Aber im letzten Augenblick geschah etwas Ernsthaftes mit einem Transport und deshalb musste die ganze Aktion dort in der 'Zone' [Übersetzungsfehler, es müßte „Sauna“ heißen; ich verdanke den Hinweis Jacqueline Giere; siehe auch **Ber Mark**, *The Scrolls of Auschwitz*. Tel Aviv 1985, S. 227; W. R.] zurückgehalten werden. Um die Wahrheit zu bekennen, so haben unsere Leute einfach geweint, da sie wussten, dass man eine solche Aktion nicht aufschieben darf, weil sie sonst nicht ausgeführt wird, wie man sie geplant hatte. Zur gleichen Zeit kamen wieder Menschen aus dem Lager zu uns, mit denen wir in Kontakt standen und baten darum, auch weiterhin, den Kontakt mit ihnen aufrechtzuerhalten, und sie versicherten uns, dass sie in bälde bereit sein würden, mit uns zusammenzugehen. Wir liessen uns dies einreden, desto mehr, als die äussere politische Situation, die sich von Tag zu Tag verbesserte, uns zum Warten zwang. Ein solches Abwarten vergrösserte die Aussicht auf unsere Rettung absolut nicht, hiervon versuchte keiner von uns auch nur zu träumen; es vergrösserte dagegen die Aussicht für das Gelingen der allgemeinen Aktion. Was jedoch die Juden anbetrifft, die wir in jener Zeit verbrannten, so redeten uns die Leute aus dem Lager ein, dass sie sowieso verbrannt würden, wenn nicht von uns, so von anderen. Wir jedoch drängten täglich, da wir die Ereignisse beschleunigen wollten. Es dauerte jedoch so lange, dass während dieser Zeit eine halbe Million ungarischer Juden verbrannt wurden. Und denen im Lager eilte es sowieso nicht, ganz einfach deshalb, weil sie dachten, es sei noch nicht an der Zeit, es sei noch zu früh, dass, je später, desto grösser wäre unsere Aussicht. Um diese Zeit wurde unser Plan um die Anteilnahme des ganzen Lagers vergrössert,

insbesondere um die Teilnahme des Nachbarlagers Auschwitz.“ (**Salmen Lewental**, in: *Sonderheft I*, S. 170–171)

Nach der Verlegung des Sonderkommandos vom Männerlager BIIId in die Krematorien II, III und IV (siehe **Salmen Lewental**, ebd., S. 172) ergab sich Müller zufolge die Notwendigkeit, den Ausbruchsplan zu ändern (vgl. **Filip Müller**, *Sonderbehandlung*, S. 236–237). Überdies wurde Anfang August 1944 einer der führenden Köpfe des Sonderkommandos, der Kapo Kaminski, vom sog. Chef der Krematorien, Moll, erschossen. Der Tod von Kaminski war ein großer Rückschlag für die Widerstandskräfte im Sonderkommando. Man vergleiche die Aussage von **Filip Müller** (in: Langbein, *Auschwitz-Prozeß*, Bd. 1, S. 132).

Am 24. September 1944 gab es eine Selektion im Sonderkommando, von der auch Salmen Lewental berichtet (**Salmen Lewental**, in: *Sonderheft I*, S. 172). Müller schreibt hierüber:

„An einem Nachmittag Ende September 1944 ließ man alle Häftlinge, die im Krematorium IV einquartiert waren, auf dem Hof antreten. (...) Scharführer Busch (...) ergriff (...) das Wort und gab bekannt, daß er für ein Kommando in einem anderen Lager 200 Mann brauche; die Unterkünfte und die Verpflegung dort seien gut, wesentlich besser als hier. Dann forderte er diejenigen zum Vortreten auf, die bereit seien, sich überstellen zu lassen. Auf dem Hof“ von Krematorium IV „herrschte Grabesstille. Nicht ein einziger Häftling rührte sich, auch keiner von jenen, die erst vor kurzem ins Sonderkommando gekommen waren. Auch sie wußten genau, was das alles bedeutete.“ (**Filip Müller**, *Sonderbehandlung*, S. 245–246)

SS-Männer fingen sodann an, „einen Häftling nach dem andern aus unseren Reihen auszusondern und auf die gegenüberliegende Seite zu schicken. Dabei notierten sie die Nummern der selektierten Häftlinge.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 246)

Die 200 selektierten Häftlinge wurden in der Nähe des Stammlagers vergast und von SS-Leuten selbst im Krematorium II verbrannt. Obgleich die Mörder versuchten, die Vergasung der 200 Häftlinge zu verheimlichen, entdeckte das Sonderkommando die erschreckende Wahrheit.

„Nachdem sich“ die Nachricht über die Ermordung der 200 Häftlinge „herumgesprochen hatte, machten sich erneut Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit in unseren gelichteten Reihen breit. Was würde, so fragten wir, mit uns geschehen, wo doch immer weniger Transporte auf der Rampe eintrafen? Als die Todesmühlen auf Hochtouren liefen, brauchten wir um unser Leben nicht zu bangen. Aber jetzt wurden immer weniger Häftlinge für den Betrieb der Todesfabriken benötigt. Keiner war mehr sicher, ob nicht schon morgen wieder eine Selektion angeordnet würde.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 247)

„Wir übten einen starken Druck auf die Häftlinge des Lagers aus, bei Tag und bei Nacht setzten wir ihnen in den Kopf und erklärten ihnen, dass sie mit dem Warten schliesslich ihre eigene Reihe zum Bunker erleben würden und nichts weiter. So dass



sie sich am Ende einverstanden erklärten, und den Termin für die allgemeine, einheitliche Aktion festsetzten.“ (**Salmen Lewental**, in: *Sonderheft I*, S. 173)

Miklós Nyiszli, der für Mengele Sektionen im Krematorium machen mußte und im Sommer 1944 nach Auschwitz kam, schreibt:

„Die Organisation entsteht am Krematorium IV und spinnt ihr Netz in die anderen Krematorien. All das geschieht mit größter Vorsicht. Auf uns wartet der Tod in Gestalt der Maschinengewehre unserer Bewacher, doch wir wollen leben! Wir wollen uns befreien, und wenn dies nur zweien oder dreien gelingt, selbst dann hätten wir gesiegt: Es gäbe Menschen, die der Welt von den furchtbaren Geheimnissen dieser finsternen Stätte berichten können. Diejenigen aber, die umkommen, werden nicht wie zertretene Würmer unter den Stiefeln der Henker sterben. Sie werden in die Geschichte der deutschen Todeslager eingehen, denn sie haben, mit erhobenem Haupt, den Tod gefunden im Kampf gegen eine tausendfache Übermacht, haben selbst den Tod gebracht.“ (**Miklos Nyiszli**, *Im Jenseits der Menschlichkeit. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz*. Hg. von Friedrich Herber. Berlin: Dietz Verlag, 1992, S. 89; erstmals 1947 in Ungarn erschienen)

Die unmittelbare Nähe der sowjetischen Front und die vereinbarte Unterstützung der Partisanen in der Umgebung von Auschwitz waren die zwei Grundvoraussetzungen für die Lagerwiderstandsbewegung, einen Aufstand zu wagen.

Die Zerstörung der Vernichtungsanlagen und die Vermeidung weiterer Opfer waren Ziele, die außerhalb der Planungen der „Kampfgruppe Auschwitz“ lagen. So wünschenswert dies jedem scheinen mochte, so undurchführbar erschien es dem Widerstand. Eine Selbstaufopferung, ein heldenhafter Opfertod für bedrohte Juden kamen nicht in Frage. Überleben im Lager statt Rettung des Lebens potentieller, anonymer Opfer war die Maxime des Lagerwiderstands.

## 2. Der Aufstand

Anfang Oktober 1944 „geschah (...) etwas, was wir so sehr gefürchtet hatten. Wiederum wurde angekündigt, dass vom Kommando IV – V ein Transport von 300 [dreihundert] Personen abfahren würde. Dies verursachte eine vollkommene Verwirrung im Kommando. Es gab unter diesen 300 Leuten solche, die voraussagten, dass sie Widerstand leisten würden und wenn diese Widerstand leisteten [...] klar, dass man nicht voraussehen konnte, wie dies enden würde. Und dabei sagten diejenigen, die dableiben sollten, dass sie bereit seien, mit jenen zusammen zu endigen und sogar einige Stunden früher; nicht abwarten bis sie kommen, um sie mitzunehmen, sondern um einen Abend früher endigen. Sicherlich hatten sie hierzu ihr volles Recht. So eben musste man verfahren. [...] stützten sich auf die Versicherungen des ganzen Lagers, dass diese Sache für die nächste Zeit hundertprozentig aktuell sei, dass es nur eine Frage einiger Tage sei und dabei die volle Aussicht bestünde, dass das ganze Lager von Zehntausenden zur Aktion schritte. Also forderte man von uns im Namen des Erfolgs der Aktion, wir sollten vollkommene Gleichgültigkeit angesichts der Mitnahme dieser 300 Leute zeigen. Wir jedoch, da wir fühlten, dass wir schon die

Kräfte der Allgemeinheit für die gemeinsame Aktion [...] haben, ohne Rücksicht auf das eigene Leben und nur mit dem Wunsche, die Aktion möge von Erfolg gekrönt sein, [...], beschlossen [...] von ferne [...] zu stehen [...] Wir sagten ihnen nichts, im Gegenteil, mögen sie den entsprechenden Widerstand leisten, mögen sie alles tun, was in ihrer Macht steht, wir jedoch werden uns fern halten, wodurch wir unsere Chance nicht vergeuden, die schon in einigen Tagen verwirklicht werden sollte.“ (**Salmen Lewental**, in: *Sonderheft I*, S. 175)

Die Herausgeberinnen der Handschriften, Jadwiga Bezwinska und Danuta Czech, interpretieren diese Ausführungen Lewentals so, daß „die Anführer der Kampfgruppen im Sonderkommando, in Voraussicht, dass die 300 zum Hinausführen (Liquidierung) bestimmten Leute den SS-Männern Widerstand leisten würden, beschlossen, sich der Tätigkeit zu enthalten, um später am allgemeinen Aufstand der Häftlinge teilnehmen zu können.“ (in: *Sonderheft I*, S. 175, Anm. 82)

Lewental, der im Krematorium III zu arbeiten gezwungen war, schildert eine Auseinandersetzung Anfang Oktober 1944 zwischen einem sowjetischen Häftling des Sonderkommandos und einem SS-Mann als ein „Ereignis“, das „leider zu einem riesigen [...] Unglück“ führte und das „in grossem Masse unseren Plan (...) durchkreuzte.“ (**Salmen Lewental**, ebd., S. 176–177) Lewental meint die Revolte in Krematorium II, die laut seiner Schilderung von den „Russen“ ausgelöst wurde. Lewental hebt jedoch im Rückblick auf die Ereignisse des 7. Oktober 1944 hervor: „Doch hat niemand das Recht, die seelische Grösse, den Mut und das Heldentum, die unsere Kameraden während dieses misslungenen Ereignisses zeigten, zu verkleinern, eines Ereignisses, das bisher in der Geschichte von Auschwitz-Birkenau und überhaupt in der Geschichte der Verfolgungen, Gewalttaten und Qualen, die die Deutschen den Menschen auf den von ihnen besetzten Gebieten angetan haben, nicht seinesgleichen hatte.“ (**Salmen Lewental**, ebd., S. 177)

Die 19 bzw. 18 „Russen“ – einer war bei der Auseinandersetzung mit dem SS-Mann erschossen worden – sollten Lewental zufolge mit den 300 selektierten Häftlingen von Krematorium IV 'auf Transport' gehen. Lewental schreibt hierüber: „Da schon vordem angesagt worden war, dass von Krematorium IV – V ein Transport von 300 Leuten abginge, meldete ihnen“, den sowjetischen Kriegsgefangenen, „der Chef, dass sie mit diesem Transport abführen. Und sie wussten gut, was dies hiess, da sie ja selbst den ersten Transport von 200 Leuten“ im Februar 1944 „verbrannt hatten, die man von uns nach Lublin“, d. i. Majdanek, „in ihre Hände überstellt hatte. Es herrschte bei uns ein grosses Durcheinander. Die Leute unseres Kommandos wollten sofort noch am gleichen Abend mit der Aktion beginnen. Mit grosser Mühe gelang es uns, sie davon abzuhalten. Wir sprachen darüber mit dem Chef und erklärten ihm, dass dies“, der sowjetische Kriegsgefangene, „ein einfacher, von einem verantwortungslosen Betrunknen hervorgerufener Fall gewesen sei, für den niemand verantwortlich gemacht werden könne. Es gelang uns, ihn teilweise zu überzeugen, da er volles Vertrauen zu uns hatte, worum wir uns auch entsprechend bemühten. Und alles würde sicherlich ruhig vorübergegangen sein [...]. Aber am nächsten Tage, d. h. am Sonnabend morgen den 7. 10. [19]44 erfuhren wir, dass am Mittag der Transport mit

diesen 300 [dreihundert] Leuten von Krem[atorium] IV – V abgehen sollte. Zum letzten Male befestigten wir unsere Stellungen und informierten die Leute, die mit uns in Kontakt standen, wie sie sich unter verschiedenen Umständen zu verhalten hätten. Als die Stunde am Mittag um 1,25 Uhr kam und sie eintrafen, um diese 300 Leute zu holen, zeigten sie einen riesigen Mut, indem sie sich nicht [vom Platze] rühren wollten. Sie erhoben einen lauten Schrei, warfen sich mit Hämmern und Äxten auf die Wächter, verwundeten einige von ihnen und schlugen die Übrigen womit sie nur konnten und bewarfen sie einfach mit Steinen. Man kann sich leicht vorstellen, was die Folge hiervon war. Kaum einige Augenblicke und schon kam eine ganze mit Maschinengewehren und Granaten bewaffnete Abteilung SS-Männer. Es waren ihrer so viele, dass auf einen Häftling mindestens zwei Maschinengewehre kamen. Eine solche Armee hatten sie gegen sie mobilisiert. Da die Unsrigen sahen, dass sie verloren sind, wollten sie im letzten Augenblick das Krematorium IV in Brand setzen und im Kampfe umkommen, an Ort und Stelle unter dem Hagel von Kugeln fallen. Und auf diese Weise ging das ganze Krematorium in Rauch auf. Als unser Kommando von Krem[atorium] II – III von weitem die Flammen sah und die weitvernehmliche Schiesserei hörte, war es überzeugt, dass von jenem Kommando niemand am Leben geblieben sei [...]. Es war uns sofort klar, dass die mit uns in Verbindung stehenden Leute mit ihnen zusammen sind und von den Waffen, die sie besaßen, Gebrauch gemacht hatten. Dies wäre ein grosser Verrat an uns gewesen, hätte es doch [darauf] hingewiesen, dass auch wir etwas Waffen besitzen. Trotzdem beschlossen wir, nicht zu früh zu reagieren, denn es wäre nur ein gewöhnlicher Krawall gewesen, und dazu blieb uns immer noch Zeit, sogar im letzten Augenblick. Ohne Vorbereitung, ohne die Hilfe aller Häftlinge des ganzen Lagers und dazu am hellen Tage, war es schwer auch nur zu vermuten, dass es irgend einem, wenigstens einem Einzigen gelingen könnte, sich zu retten. Darum mussten wir warten, vielleicht würde sich dies bis zum Abend hinziehen, und dann, wenn wir es für dringend hielten, werden wir es am Abend vollbringen. Es war nicht leicht, die Russen, die mit uns zusammen waren, zurückzuhalten, da auch sie davon überzeugt waren, dass man auch sie gleich zum Transport mitnehmen würde. Wenn dort alle im Kampf [umkommen], so schlossen sie, sei auch für sie schon der letzte Termin gekommen, desto mehr, als sie von weitem wahrnahmen, dass sich uns eine Gruppe bewaffneter SS-Männer näherte. Sie kamen aus Sicherheitsgründen zu uns, aber die Russen meinten, dass sie eben kämen, um sie mitzunehmen. Und in dieser letzten Minute konnte man sie schon nicht mehr zurückhalten. Sie warfen sich auf den Oberkapo, einen Reichsdeutschen“, Filip Müller zufolge Karl Konvoent, „und warfen ihn blitzschnell lebendig in den flammenden Ofen. Unfehlbar hatte er dies verdient, vielleicht war dieser Tod sogar zu leicht für ihn. Die Russen fuhren in ihrem Vorhaben fort. Unsere Kameraden vom Krem[atorium] II orientierten sich, als sie sahen, dass sie vor eine vollendete Tatsache gestellt waren [und sich darüber klar wurden], dass man sich schon nicht mehr zurückziehen konnte, schnell in der Situation und versuchten, die Chefs einzubeziehen, die sich ausserhalb befanden. Jedoch diese fühlten sich schon bedroht und liessen sich nicht täuschen. Da sie nicht länger warten konnten, da jede Minute von Entscheidung war, denn es näherten sich bewaffnete Aufseher, begannen sie schnell alles was sie für diesen letzten Augenblick vorbereitet hatten, unter sich zu verteilen; sie durchschnitten die Drähte und alle flohen hinter die Linie der Postenkette. Sie gaben hierbei Beweise von gewaltigem Verantwortungsgefühl und

Hingabe. In diesen letzten Minuten, da jede Sekunde über ihr Leben entschied, dem die sie verfolgenden Wachleute drohten, hielten sie noch für einen Augenblick an, um ihre letzte Aufgabe zu erfüllen: die Drähte des Nachbar[lagerns] zu durchschneiden, und auf diese Weise den Frauen die Flucht zu ermöglichen.“ (**Salmen Lewental**, ebd., S. 177–180)

Die fliehenden Häftlinge von Krematorium II wurden erschossen bzw. in einer Scheune (bei Rajsko, unweit von Birkenau) in der sie sich verschanzt hatten, mit Granaten und Maschinengewehrfeuer getötet.

In seinem Bericht über die Ereignisse in Krematorium II schreibt Lewental weiter: „Wer könnte den Mut und die Aufopferung unserer drei Genossen ermessen, die mit [...] am [Platze] blieben, um das Krematorium zu sprengen und dabei selbst und bewusst ihr Leben zu lassen, ihre eigenen [Aussichten] zum Opfer bringend, [dazu, damit die Frauen fliehen könnten?] und am Ende opferten sie ihr eigenes Leben. Sie verzichteten auf alles, indem sie sich selbst opferten. Ist dies etwa nicht das Opfer ihres eigenen Lebens am Altare niedergelegt? Bewusst, von ganzem Herzen, mit voller Selbstverleugnung dargebracht. Denn es hat sie doch in jenem Augenblick niemand dazu gezwungen. Sie hätten ja mit allen zusammen versuchen können zu fliehen, und dennoch verzichteten sie darauf zum Wohle der Sache. Und ausserdem, wer ist in der Lage, den Mut unserer Kameraden zu beurteilen und das Heldenhafte ihrer Tat? Ja, ja, dort fanden die Besten ihren Tod, wirklich die aller wertvollsten Menschen, die es vermocht hatten, auf würdige Weise zu leben und würdig zu sterben.“ (**Salmen Lewental**, ebd., S. 181)

Im Oktober 1944 wohnten im Krematorium IV „etwa 700 Häftlinge aus dem Sonderkommando. Weil die Krematorien zu dieser Zeit bereits nicht mehr so viele Menschen zur Bedienung benötigten, befürchteten wir, daß wir selbst vergast werden und beschlossen deshalb, einen Aufstand zu organisieren. Wir planten dies schon seit langem, wir hatten Kontakt und Verbindungsleute mit der Welt, wir stellten Granaten her, wir hatten Waffen und einen Fotoapparat und warteten auf den Beginn der dritten sowjetischen Offensive. Denn wir waren der Auffassung, daß unsere Aktion nur im Fall einer Offensive Aussicht auf Erfolg haben kann. Im Oktober erschien uns unsere Situation so bedrohlich, daß wir beschlossen, keine Zeit zu verlieren und zur Aktion zu schreiten. An das Datum erinnere ich mich nicht genau, es war an einem Samstag, als wir uns auf die SS-Posten warfen, 12 SS-Männer wurden verwundet. Es gab wohl unter ihnen auch Tote. Zur gleichen Zeit führten die im Krematorium II untergebrachten Häftlinge des Sonderkommandos (die Aktion) durch. Im Krematorium Nr. III konnte das Sonderkommando die Aktion nicht beginnen. Auf das Gelände unseres Krematoriums (d. i. Krematorium IV; W. R.) wurden sofort SS-Verstärkungen herangezogen, mehrere Kompanien umstellten das ganze Gelände, etwa 500 Häftlinge wurden erschossen, und der Rest, der sich verstecken konnte, konnte das Leben retten. Ich versteckte mich unter einem Holzstoß, und“ Henryk „Tauber in den Abzügen des Schornsteins des Krematoriums V.“ (**Szlama Dragon**, in: Piper, *Zahl der Opfer*, S. 215; Aussage vom 10., 11. u. 17. 05. 1945 vor der Kommission zur Untersuchung der Nazi-Verbrechen)

„Im Sommer 1944 beschlossen wir Häftlinge vom Sonderkommando, da wir wussten, dass die Lagerbehörde die Mitglieder des Sonderkommandos nach einer gewissen Zeit liquidieren würde, eine Flucht mit Hilfe eines Aufstands zu bewerkstelligen. Nachdem wir uns mit anderen Abteilungen des Lagers, besonders mit der 'Sauna', mit 'Kanada', den sowjetischen Gefangenen und dem Frauenlager, dem sogenannten FKL in Verbindung gesetzt hatten, kam es wirklich zum Aufstand, der jedoch nicht den gewünschten Erfolg hatte, da es den SS-Männern gelang, der Situation Herr zu werden und sie den Versuch des Aufstandes unterdrückten. Hierbei kamen vier Unterscharführer ums Leben, zwölf SS-Männer wurden verwundet, und unter den Häftlingen gab es 455 Getötete.“ (Stanislaw Jankowski, in: *Sonderheft I*, S. 68–69; Aussage vom 16. 04. 1945 vor der Kommission zur Untersuchung der Nazi-Verbrechen)

„Wie befürchtet, kam es am 7. Oktober zu der nächsten Selektion. Einige Tage vorher hatte Scharführer Busch alle Kapos des Krematoriums V und des Bunkers“, des sog. weißen Hauses (Bunker Nr. 2; seit Mitte 1942 'in Betrieb'), „zu sich rufen lassen und ihnen erklärt, daß er 300 Mann für ein Trümmerbeseitigungskommando brauche. (...) Busch forderte die Kapos auf, ihm binnen 24 Stunden eine Liste mit den Namen und Nummern von 300 Häftlingen zu übergeben. (...) Nach einer langen, dramatischen Nacht war die Liste mit den 300 Namen und Nummern gegen Morgen fertiggestellt. Es sprach sich wie ein Lauffeuer herum, wer zu den Unglücklichen gehörte, die das harte Los getroffen hatte. Es gab keinen einzigen unter ihnen, der sich noch Illusionen gemacht und auch nur ein Wort von dem geglaubt hätte, was Busch als Vorwand für die Aufstellung der Liste angegeben hatte. Bei den 300 Häftlingen, die die Kapos ausgewählt hatten, handelte es sich überwiegend um ungarische und griechische Juden. Noch bevor die Liste an Busch übergeben worden war, setzten sich einige von der Selektion Betroffenen mit den Anführern unserer Widerstandsgruppe in Verbindung und erklärten, daß keiner der dreihundert bereit sei, sich ohne Gegenwehr abschlagen zu lassen. Sie meinten, der Zeitpunkt für den geplanten Aufstand sei jetzt gekommen, und forderten das Sonderkommando auf, mitzumachen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sich das übrige Lager anschließe oder nicht. Sie gaben außerdem zu verstehen, daß sie entschlossen seien, auf eigene Faust loszuschlagen, selbst dann, wenn niemand bereit sei, sie zu unterstützen. Gegen Mittag verständigten die Essenholer unsere Kontaktleute zur Widerstandsbewegung im Lager von allem, was vorgefallen war. Als sie einige Stunden später die Abendverpflegung abholten, brachten sie die Antwort schon mit. Man ließ uns wissen, daß wir einen Aufstand um jeden Preis verhindern mußten, weil es sonst zu einer Katastrophe für das ganze Lager kommen könne. Die Anführer unserer Widerstandsgruppe erklärten nun den Wortführern der von der Selektion Betroffenen, daß zwar alle für ihre Lage Verständnis hätten, sich aber niemand an einer gewaltsamen Aktion beteiligen könne. Das sei auch die Auffassung der Widerstandsbewegung.“ (Filip Müller, *Sonderbehandlung*, S. 247–249)

Die Liste mit den 300 Namen und Nummern wurde Busch übergeben, ohne daß in den darauffolgenden Tagen etwas geschehen wäre. Müller berichtet davon, daß einige der selektierten Häftlinge die Zerstörung von Krematorium IV vorbereiteten, indem sie

mit leichtbrennbarer Flüssigkeit getränkte Lappen an vielen Stellen des Krematoriums versteckten.

„Die dreihundert Todeskandidaten, die eingesehen hatten, daß ihr Schicksal besiegelt war, wurden von Stunde zu Stunde ungeduldiger und setzten ihre Hoffnung darauf, daß sie uns vielleicht doch noch mitreißen und damit ein Fanal für das ganze Lager setzen könnten. Wir hatten alle Verständnis für ihre Hoffnungen, waren es doch Menschen, die ihren Tod vor Augen hatten und sich wie Ertrinkende an jeden Strohalm klammerten. Am nächsten Tag, dem 7. Oktober, war der Himmel strahlend blau und wolkenlos. Gegen Mittag“ kamen SS-Leute „auf den Hof des Krematoriums IV. Dort ließen sie alle Häftlinge antreten mit Ausnahme der Essenholer, die sich gerade im Lager befanden, und der acht Heizer, die im Krematorium V den Betrieb aufrechterhalten mußten. Bei diesen vierzehn Mann handelte es sich um Leute, die von der Selektion nicht betroffen waren. Busch begann nun, von der Liste die ersten Namen und Nummern aufzurufen. Er hatte mit den höchsten Nummern begonnen und ging dann rückwärts zu den niedrigeren Nummern. Die Selektierten wurden auf die andere Seite des Hofes geschickt, die nicht Betroffenen konnten über die Lagerstraße zurück ins Krematorium V gehen. Die Gruppe der Todeskandidaten wurde immer größer. Da ich die niedrigste Nummer von allen auf dem Hof Versammelten hatte, stand ich immer noch bei jenen, die noch nicht aufgerufen worden waren. Bei einzelnen Aufrufen waren keine Häftlingeorgetreten, obwohl Busch die Nummern mehrfach und energisch wiederholte. Als kurz vor dem Ende der Selektion nur noch eine kleine Gruppe von etwa zehn Mann dastand, wurde sich Busch bewußt, daß etwas nicht stimmte und daß sich mindestens ein Dutzend Häftlinge irgendwo versteckt haben mußte. Deshalb schickte er ein paar Wachtposten in das Krematorium IV, um die Gesuchten vielleicht dort aufzustöbern. Als sich diese Posten auf den Weg machten, prasselte plötzlich aus den Reihen der selektierten Häftlinge ein Steinhagel gegen die SS-Leute. Einige wurden verletzt und überwältigt, anderen gelang es wegzulaufen und ihre Waffen zu zücken, um damit blindwütig auf die Häftlinge zu schießen. Zwei SS-Männern war es gelungen, zur Lagerstraße zu entkommen und mit Fahrrädern, die dort abgestellt waren, in Richtung Lager davonzufahren. Inzwischen war das Krematorium IV in Brand gesetzt worden. Das Dach hatte an verschiedenen Stellen Feuer gefangen. Flammen schlugen heraus, und Rauchwolken stiegen hoch. Es waren noch keine fünf Minuten seit dem Beginn der Widerstandsaktion vergangen, als die Lagersirene aufheulte. Wenig später schon kamen Lastwagen angefahren und hielten mit quietschenden Bremsen auf der Straße zwischen den Krematorien IV und V. SS-Posten mit Stahlhelmen, viele von ihnen in Unterhemden und Hosenträgern, sprangen schnurstracks herunter, umstellten den Hof und brachten ihre Maschinengewehre in Stellung. Auch ich war noch auf dem Hof, wo die Häftlinge jetzt verstört und planlos durcheinanderliefen, nachdem von allen Seiten das Feuer eröffnet worden war. Maschinengewehre knatterten, Kugeln piffen, und einer nach dem anderen fiel, wie bei einer Hasenjagd, getroffen zu Boden. Schließlich rannte die große Masse auf den Stacheldraht zu, um dort durchzubrechen.“ (Filip Müller, ebd., S. 250–251)

Müller konnte sich retten, lief ins Krematorium IV und verbarg sich in einem Abzugskanal. Als er keine Schüsse mehr hörte, verließ er sein Versteck.

„Als es draußen wieder ruhig wurde, stieg ich aus meinem Versteck heraus und ging vorsichtig zu einem Fenster, aus dem ich auf den vorderen Hof des Krematoriums IV schauen konnte. Dort sah es schlimm aus. Zahlreiche Tote lagen regungslos über den ganzen Hof verstreut. SS-Leute (...) liefen mit Karabinern herum, um sich zu vergewissern, ob alle tot waren. Ich sah, wie sie mit den Füßen gegen die am Boden Liegenden traten. Sobald sie irgendeine Bewegung feststellten, gaben sie ein paar Schüsse ab, bis sich die Opfer nicht mehr rührten.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 252–253)

„Nach meiner Schätzung waren etwa 200 auf dem Hof“ von Krematorium IV „erschossen worden.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 256)

Über den Verlauf des Aufstandes in den anderen Krematorien berichtet Müller:

„Die weiteren Ereignisse am Vortag hatten, wie wir jetzt erfuhren, folgenden Verlauf genommen: Als nach der Attacke auf die SS-Leute die Alarmsirene aufheulte, hielten sich auf dem Gelände der Krematorien II und III nur Häftlinge auf, die von der Selektion nicht betroffen waren. Als sie bemerkten, daß aus dem Krematorium IV Flammen herausschlügen, und hörten, daß dort eine heftige Schießerei im Gange war, nahmen sie an, daß auch sie in großer Gefahr seien. Zuerst stürzten sich russische Kriegsgefangene auf den verhaßten Oberkapo Karl Konvoent, überwältigten ihn und stießen ihn lebendigen Leibes in das Feuer eines der Öfen. Ein paar andere Häftlinge versuchten zur gleichen Zeit, den Kommandoführer, der nach dem Aufheulen der Alarmsirene in die Nähe des Tores gegangen war, ins Krematorium zurückzurufen, um ihn dort auf die gleiche Weise wie den Oberkapo zu erledigen. Aber der Lärm und die Schießerei nebenan hatten ihn offenbar so mißtrauisch gemacht, daß er ihrer Aufforderung nicht folgte, sondern durch das Tor nach außen ging. Als sich dann bewaffnete SS-Posten näherten, um auch die Krematorien II und III zu umstellen, wurde der Entschluß zum gewaltsamen Ausbruch gefaßt. In großer Eile holten einige Häftlinge die drei Handgranaten und die Waffen aus den Verstecken. Dann wurde der Stacheldraht an verschiedenen Stellen, auch im Frauenlager, mit isolierten Zangen durchgeschnitten. Dorthin drängte die große Masse, um nach draußen zu gelangen. Unterdessen hatten sich von allen Seiten SS-Posten genähert. Plötzlich wurde eine der Handgranaten auf sie geworfen. Als sie detonierte, entstand große Verwirrung unter ihnen. Darauf waren sie wohl nicht gefaßt gewesen. Dieses Moment der Überraschung benutzten zahlreiche Häftlinge dazu, durch die Lücken im Stacheldraht ins Freie zu laufen. Es war ihnen anschließend auch gelungen, die große Postenkette zu durchbrechen und einige Kilometer weit in Richtung Rajsko zu flüchten. Doch schon bald stießen sie auf Widerstand. Offenbar waren SS-Truppen aus der Umgebung alarmiert worden und hatten sie umstellt. Nachdem sich die Flüchtigen in einer Scheune verbarrikadiert hatten, kam es zu einem heftigen Feuergefecht, in dessen Verlauf die Scheune in Flammen aufging. Das Feuer griff so rasch um sich, daß die Geflüchteten gezwungen waren, ihre Zufluchtstätte zu verlassen und sich der SS im Freien zu stellen. Obwohl sie alle Waffen einsetzen, über die sie verfügten, waren die Kräfte zu ungleich verteilt; denn die SS-Leute waren in der Übermacht und durchweg mit Maschinengewehren und anderen Schnellfeuerwaffen ausgerüstet. So blieb den Kameraden nichts anderes übrig, als bis zur letzten Patrone zu kämpfen. (...) Etwa 450

Häftlinge des Sonderkommandos waren in den letzten 24 Stunden getötet worden, obwohl Busch nur eine Liste mit 300 Namen und Nummern verlangt hatte. Aber diese 450 hatten tapfer gekämpft und waren ehrenvoll in den Tod gegangen, ohne sich tatenlos mit ihrem Schicksal abzufinden. Sie waren bereit gewesen, ihr Leben bis zum letzten Atemzug zu verteidigen – ein einmaliger Vorgang in der Geschichte von Auschwitz.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 257–258)

Müller, der sich – wie wohl die anderen nicht selektierten Häftlinge – am Aufstand nicht beteiligte und dem es gelang, sich zu retten, bewertet im Rückblick nicht ohne Selbstrechtfertigungsverlangen die Möglichkeit des Sonderkommandos, die Todesmaschinerie zu zerstören, als recht gering.

„Eines der Krematorien war bei dem Aufstand zerstört worden, einige SS-Männer waren ums Leben gekommen, ein paar andere verwundet worden. Aber auch diese Ereignisse blieben ohne Einfluß auf die weitere Vernichtungsprozedur. Selbst wenn es gelungen wäre, alle Gaskammern und Vernichtungsöfen zu sprengen, wäre damit kaum etwas erreicht worden; denn die von Moll in Gang gesetzte Massenvernichtung“, Müller denkt hier an die Verbrennungsgruben, „hatte gezeigt, daß es auf die Krematorien nicht entscheidend ankam. Waren die Opfer erst einmal auf der Rampe angekommen, dann war es zu spät, weil ihre Vernichtung nur noch die allerletzte Phase im Ablauf der 'Sonderbehandlung' bildete. Wenn man überhaupt etwas Wirkungsvolles gegen die Massenvernichtung unternehmen wollte, dann mußte man verhindern, daß weitere Transporte nach Auschwitz kamen. Das wäre aber nur durch ständige Sabotageakte an allen hierher führenden Eisenbahnstrecken möglich gewesen.“ (**Filip Müller**, ebd., S. 258)

„Im Herbst 1944 machte der Unterscharführer Puch (richtig: Buch; W. R.) eine Selektion im Sonderkommando. Es gab damals 300 Häftlinge bei uns. Puch sagte: '270 gehen zu einer sehr guten Arbeit.' Es war das nicht die erste Selektion, und wir wußten, was geplant war. Abends wurde selektiert, die Nummern wurden aufgeschrieben. Am anderen Tag hieß es: 'Antreten!', und man rief diese Nummern auf. Ich bin bei der Gruppe der 30 geblieben, die nicht aufgeschrieben war. Einige, die aufgerufen worden sind, sind nicht hinausgegangen. Ein paar Häftlinge haben auf dem Boden des Krematoriums (IV; W. R.) ein Feuer angezündet. Ein Häftling hat sich auf einen SS-Mann gestürzt, Puch hat sein Fahrrad genommen und ist schnell weggefahren. Zwei SS-Leute wurden von Häftlingen erschlagen. Dann ertönte eine Sirene. Es wurde Alarm gegeben. Der Zeitpunkt des Aufstandes war also spontan und nicht organisiert. Der Aufstand fand auch nicht so statt, wie er geplant war. SS läuft zusammen und schießt zu uns herüber. Alle Häftlinge laufen zurück in den Hof des Krematoriums. Das Dach fällt schon brennend ein. Ich kann am Boden eine Klappe öffnen und mich verstecken. Ich höre draußen noch Schießen und Schreien.“ (**Filip Müller**, in: Langbein, *Auschwitz-Prozeß*, Bd. 1, S. 132)

Nyiszli datiert den Aufstand irrtümlich auf den 06. Oktober 1944 und schreibt:



„Meine Kameraden unterrichteten mich detailliert über unsere Situation. Den erhaltenen Informationen und beobachteten Anzeichen zufolge dürfte die Liquidation des SK (d. i. des Sonderkommandos; W. R.) erst am nächsten oder übernächsten Tag erfolgen. Deshalb wurden alle Vorbereitungen getroffen, den Ausbruch der 860 Angehörigen der Sonderkommandos in dieser Nacht zu versuchen.“ (Miklós Nyiszli, *Jenseits*, S. 109)

Nyiszli macht offensichtlich unrichtige Angaben über die Anzahl der Waffen des Sonderkommandos und fährt in seiner Schilderung fort:

„Etwa 20 Minuten haben wir gearbeitet, als eine furchtbare Explosion die Luft erschüttert. Es folgt das Knattern von Maschinenpistolen. Ich schaue zum großen, grünbenetzten Fenster“ von Krematorium II „hinaus. Das riesige rotziegelige Dach des Krematoriums IV öffnet sich mitsamt der Geländerbefestigung, und eine riesige Stichflamme und schwarzer Rauch steigen auf. Kaum eine Minute später knackt vor der Tür des Sektionsraumes der Verschuß einer Maschinenpistole. Wir haben nicht die geringste Ahnung, was passiert ist. Unsere Pläne“, nämlich ein Ausbruchversuch aller Sonderkommandos der vier Krematorien, „betrafen die Nacht. Wurden wir etwa verraten, und die SS ging dazwischen? Oder haben größere Abteilungen von Partisanen die Krematorien angegriffen? (...) Vor unserem, dem Krematorium II, bremsen“ Lastwagen. „Etwa 200 SS-Soldaten springen von den Wagen und formieren sich vor dem Drahtzaun zu einer Angriffslinie. Jetzt ist alles klar: Das Sonderkommando hat das Krematorium II in seine Hand bekommen und schießt aus den Fenstern auf die aufmarschierenden SS-Leute. Diese Verteidigung scheint Erfolg zu haben, denn ich sehe mehrere SS-Männer tot oder verwundet niedersinken. (...) Ein mächtiges Hurra-Geschrei erschüttert das Gebäude, und das Kommando bricht durch die hinteren Türen aus. Dabei werden die SS-Leute laufend weiter beschossen. Das Kommando flieht durch die zuvor zerschnittenen Stromdrähte in Richtung Weichsel.“ (Miklós Nyiszli, ebd., S. 109–110)

Nyiszli machte diese Beobachtungen aus dem Sektionsraum, in dem er sich zusammen mit zwei Ärzten und einem Gehilfen aufhielt. Die im Krematorium verbliebenen Häftlinge wurden erschossen, die drei Ärzte und ihr Gehilfe wurden auf Befehl Mengeles am Leben gelassen.

Nachfolgend berichtet Nyiszli über die Ereignisse in Krematorium IV, wie er sie von einem SS-Mann gehört haben will.

Nyiszli schreibt sodann weiter: „Der Aufstand hatte also im IV. Krematorium begonnen. Im II. ging die Arbeit weiter, bis das IV. in die Luft flog. Durch die Explosion war die Spannung, die unsere Männer ohnehin schon beherrschte, unerträglich geworden. Im ersten Augenblick wußte niemand, was geschehen war. Die Heizer verließen die Öfen und diskutierten die Möglichkeiten. Dazu hatten sie allerdings nur einen Moment Zeit, denn ein SS-Posten sprang zwischen sie und machte dem Oberheizer klar, welche Folgen das Verlassen des Arbeitsplatzes hat. Dieser antwortete etwas, doch dem SS-Mann genügte die Antwort offenbar nicht, denn mit seinem dicken Spazierstock schlug er dem Heizer mitten ins Gesicht, natürlich mit dem Knauf. Jeder SS-Posten besaß einen solchen Stock, er wurde zum Antreiben des

Sonderkommandos benutzt. Der Schlag war mit einer solchen Kraft geführt worden, daß ein anderer vielleicht mit zertrümmertem Schädel umgefallen wäre. Der Oberheizer, der härteste Mann des Kommandos, schwankte nur. Sein Gesicht lief rot an. Aus dem Stiefelschaft zog er ein langes, scharfes Messer und stieß es dem SS-Soldaten in die Brust. Dieser wäre umgesunken, doch zwei andere Heizer hatten aufgepaßt. Die Tür des ersten Ofens öffnete sich, und mit dem Kopf voran warfen sie die Leiche hinein. All das war eine Sache von wenigen Sekunden, doch offensichtlich hatte der herbeieilende zweite SS-Posten noch die Stiefel seines Kumpan's gesehen. Im Laufschrift rannte er zur Tür des Ofens, um sie zu öffnen. Er wollte sehen, wen man da in Kleidern und Stiefeln hineingeworfen hatte, es konnte nur ein SS-Angehöriger gewesen sein! Er erfuhr es nie. Einer unserer Kameraden sprang ihm in den Weg und erstach ihn. Dann wurde auch er in den Ofen geworfen.“ (**Miklós Nyiszli**, ebd., S. 115–116)

Nyiszli's Darstellung, die im ganzen nicht verlässlich ist, endet mit vollkommen überhöhten Angaben über die Zahl der umgekommenen Häftlinge und der getöteten SS-Leute. Nyiszli schreibt von 835 Opfern unter den Sonderkommandomitgliedern und von 70 toten SS-Leuten.

Milton Buki sagte vor dem Schwurgericht im 1. Frankfurter Auschwitz-Prozeß aus: „Im Oktober 1944 sollte im ganzen Lager ein Aufstand stattfinden. Der Tag war bestimmt. Aber an diesem Tag wurde die SS in Birkenau verstärkt, weil Transporte angekündigt waren. Trotzdem haben wir uns an den Termin gehalten. Ich war damals in Krematorium (III; W. R.). Signal für den allgemeinen Aufstand sollte das Anzünden der Strohsäcke sein. Aber diese brannten nicht. So wurden die Häftlinge des Krematoriums (III; W. R.) nicht in den Aufstand mit einbezogen. Die SS-Männer Schwarz und Houstek hielten uns die ganze Nacht im Krematorium (III; W. R.) eingesperrt. Am nächsten Morgen mußten wir wieder zur Arbeit. Unser Kommando wurde damals nicht erschossen, nur ein Häftling wurde erschossen, weil er angeblich das Fahrrad des SS-Mannes Ackermann kaputtgemacht hat.“ (**Milton Buki**, in: Langbein, *Auschwitz-Prozeß*, Bd. 1, S. 130)

Dov Paisikovic berichtete über den Aufstand in Frankfurt folgendes:

Der Aufstand „fand im Oktober 1944 statt. Ich war damals im Krematorium (III; W. R.). Der Aufstand begann im Krematorium (IV; W. R.) und (V; W. R.). Es war ein Plan vorhanden, und wir hatten auch Waffen, Granaten und Pulver, aber der Aufstand ist voreilig ausgebrochen. Es war vorgesehen, daß im Krematorium (III; W. R.) das Zeichen für den allgemeinen Aufstand durch ein Feuer gegeben wird. Die im Krematorium (IV; W. R.) haben jedoch auf das Zeichen nicht gewartet. (...) Wir waren gerade zu Mittag beim Essenholen im d-Lager (BIId – Männerlager; W. R.). Als wir am Weg waren, haben wir gehört, daß man zu schießen anfing, und wir sahen beim Krematorium (IV; W. R.) Feuer. Wir mußten zum Krematorium (III; W. R.) laufen und sahen, daß die SS schon mit Maschinengewehren kam, und das Krematorium umstellte. Wir mußten im Hof antreten und wurden in ein Zimmer, den Sektionsraum, gesperrt.“ (**Dov Paisikovic**, in: Langbein, *Auschwitz-Prozeß*, Bd. 1, 130)

### 3. Biographische Angaben zu den Mitgliedern des Sonderkommandos

**Salmen Lewental** wurde vom Durchgangslager Malkinia am 10. Dezember 1942 nach Auschwitz verbracht und sogleich dem Sonderkommando zugeteilt, das bei den umgebauten Bauernhäusern, Bunker Nr. 1 u. Nr. 2, arbeiten mußte. Ende 1944 fiel Lewental einer der letzten Selektionen zum Opfer. Seine Aufzeichnungen wurden 1962 auf dem Gelände von Krematorium III gefunden.

**Salmen Gradowski** deportierten die deutschen Endlöser Anfang Januar 1943 vom Lager Kielbasin bei Grodno nach Auschwitz. Die Handschrift von Gradowski, der während des Aufstandes umkam, fand man im März 1945 beim Krematorium III.

**Stanislaw Jankowski / Alter Feinsilber**, geboren 1910 in Polen, ging 1937 nach Spanien und kämpfte in den Internationalen Brigaden. Internierung in Frankreich, Deportierung Ende März 1942 vom Lager Compiègne (bei Paris) nach Auschwitz. Im November 1942 wird er dem Kommando Krematorium im Stammlager zugeteilt, im Juli 1943 Überstellung zum Sonderkommando in Birkenau. Während des Todesmarsches Mitte Januar 1945 kann er fliehen.

**Szlama Dragon**, 1920 in Polen geboren, wurde Anfang Dezember 1942 aus dem Ghetto in Mlawa nach Auschwitz verschleppt und zur Arbeit im Sonderkommando in Birkenau gezwungen. Bei der Evakuierung von Auschwitz gelang Dragon die Flucht.

**Filip Müller**, 1922 in der Tschechoslowakei geboren, am 13. April 1942 nach Auschwitz transportiert, im Mai 1942 dem Sonderkommando zugewiesen. Müller wurde im Mai 1945 im KZ Mauthausen befreit.

**Miklós Nyiszli**, 1901 geboren, wurde im Mai 1944 von Ungarn nach Auschwitz deportiert. Der SS-Arzt Mengele braucht einen Prosektor und zwingt Nyiszli, für ihn zu arbeiten. Nyiszli wird evakuiert, überlebt Mauthausen und die Nebenlager Melk und Ebensee und wird am 5. Mai 1945 befreit.

**Meilech (Milton) Buki**, 1910 geboren, am 6. 12. 1942 nach Auschwitz verschleppt. Von Dezember 1942 bis Januar 1945 im Sonderkommando.

**Dov Paisikovic**, 1925 geboren, am 21. Mai 1944 in Auschwitz als Häftling registriert und bis zur Evakuierung im Sonderkommando.

### Widerstand in Auschwitz

Das „Hauptanliegen“ der Widerstandsbewegung war, „das Überleben möglichst vielen zu sichern. Sie bemühte sich, eine gemeinsame Front gegen die SS, gegen Spitzel der SS und gegen die Kriminellen zu bilden.“ (**Stanislaw Klodzinski**, in: Langbein, *Auschwitz-Prozeß*, Bd. 1, S. 119)

„Widerstand in einem Vernichtungslager bedeutet Schutz des Lebens.“ (**Hermann Langbein**: *Menschen in Auschwitz*. Wien: Europa Verlag, 1972, S. 278)

Hermann Langbein nennt „Bemühungen (...), allgemeine Verschlechterungen abzuwehren, Verbesserungen zu erreichen und die Tätigkeit der SS zu erschweren“ (ebd., S. 288) Widerstand.

„Erst wenn sich eine Aktivität nicht darauf beschränkt, einem Freund, einzelnen Landsleuten oder Gesinnungsgenossen – kurz: Bekannten – zu helfen (...) wenn also dem anonymen Häftling geholfen und dem Vernichtungs- und Kriegsapparat des Regimes Schaden zugefügt werden sollte“ (**Langbein**, ebd., S. 288) handelte es sich um Widerstand.

„Handlungen oder Vorbereitungen zu solchen, die in der Absicht unternommen wurden, Pläne der Lagerführung zu durchkreuzen oder abzuschwächen, die sich gegen die Häftlinge insgesamt oder gegen eine Gruppe von ihnen richteten, sind hier unter dem Begriff Widerstand zusammengefaßt; ob es sich nun um die Tendenz der SS handelte, das Heer der Häftlinge aufzusplintern, Gruppen gegeneinander auszuspielen, ob es gegen ihre Methoden einer systematischen Demoralisierung der Gefangenen ging oder letztlich um ihre Vernichtungsabsicht. Dazu gehören selbstverständlich auch alle Aktionen, die die allgemeinen Bedingungen im Lager verbessern sollten. Ferner zählt zu dem hier verwendeten Begriff Widerstand jede Bemühung, die Ausnützung der Arbeitskraft für die Kriegsziele des deutschen Nationalsozialismus zu verringern, der Außenwelt Kunde über die Lager zu geben – ein Weg, der nach der Beendigung der Blitzsieg-Periode im Krieg das Vernichtungsprogramm der Nationalsozialisten schließlich hemmte. Auch Fluchten werden dann unter diesem Begriff verstanden, wenn sie geplant und organisiert waren; erst recht, wenn sie unternommen wurden, um Nachrichten über die von der SS verübten Verbrechen hinauszutragen.“ (**Hermann Langbein**, *...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1980, S. 58)

„Unsere Kampfgruppe muß vom Lager aus in den Krieg eingreifen, wenn die Fronten sich Auschwitz nähern.“ (**Hermann Langbein**, *Die Stärkeren. Ein Bericht aus Auschwitz und anderen Konzentrationslagern*. Köln: Bund Verlag, 1982, S. 205)

### **Lagerwiderstandsbewegung und Judenvernichtung**

„Die Widerstandsbewegung muß sich bewußt machen, daß es das wichtigste Ziel ist, den Prozeß der Massenvernichtung zu beenden, die Todesmaschinerie abzustellen. Und so ist die Zeit gekommen, die Kräfte zu organisieren, sie zusammenzufassen, um die SS von innen her anzugreifen. Selbst wenn es ein Himmelfahrtsunternehmen ist, muß die Maschinerie zerstört werden. Und im Hinblick darauf betrachtete ich das Ziel als vernünftig und vollauf gerechtfertigt. Aber ich wußte auch, daß sich das alles nicht an einem Tag bewerkstelligen ließ, ohne Vorbereitung und günstige Umstände.“

(**Rudolf Vrba** in: Claude Lanzmann, *Shoah*. Düsseldorf: Claassen Verlag, 1986, S. 202–203)

„Die Widerstandspolitik“ in Auschwitz „perfekionierte und ölte (...) die Maschinerie der Massenvernichtung“ (**Rudolf Vrba**, ebd., S. 203).

Nach der Liquidation des Theresienstädter Familienlagers im März 1944 „war mir klar, daß die Widerstandsbewegung sich keinen Aufstand zum Ziel gesetzt hatte, sondern das Überleben. Das Überleben der Mitglieder des Widerstands.“ (**Rudolf Vrba**, ebd., S. 221)

Kaminski schlug „der Leitung der Widerstandsbewegung im Lager vor, eine allgemeine Erhebung zu organisieren. (...) Doch offensichtlich konnte sich die Leitung damals nicht entschließen, eine allgemeine Rebellion zu organisieren, da sie nicht verantworten zu können glaubte, alles auf eine Karte zu setzen. (...) Wenn sich die Leitung der Widerstandsbewegung im Lager damals auch nicht entschließen konnte, zusammen mit dem Sonderkommando einen allgemeinen Aufstand zu organisieren, so unterstützte sie die Widerstandsgruppe im Sonderkommando so gut sie nur konnte.“ (**Hermann Langbein**: *Menschen*, S. 230–231)

Hermann Langbein kommt am Ende seines Kapitels über den Widerstand zu dem Schluß, daß es den in der Widerstandsbewegung aktiven Gefangenen gelungen ist, „Sand in die Todesmaschinerie zu streuen“ (**Langbein**, ebd., S. 307). Langbein meint die Todesmaschinerie, deren Opfer die registrierten Häftlinge wurden. Die Maschinerie, der die von der Rampe weg vergasteten Juden zum Opfer fielen, lag gleichsam außerhalb des Aktionsfeldes der für die Lagerinsassen aktiven Widerstandsbewegung.

Die einen Aufstand planenden Häftlinge des Sonderkommandos „hatten Kontakt mit der Widerstandsbewegung im Lager und auch mit Partisanengruppen, die in der Umgebung operierten. Von beiden Stellen erhielten sie jedoch die Antwort, daß sie mit der Auslösung des Aufstandes – den sie sich als Signal für eine allgemeine Erhebung vorstellten – noch warten sollten. Die Partisanen befürchteten, nach geglücktem Ausbruch nicht so viele Menschen aufnehmen und schützen zu können, der Kampfgruppe Auschwitz schienen die Chancen für einen allgemeinen Kampf noch nicht günstig zu sein.“ (**Langbein**, *...nicht wie die Schafe*, S. 301)

### **Der Aufstand in den Darstellungen von Auschwitz-Häftlingen**

„Nach einem Besuch in Birkenau teilte uns Noach mit, daß das Sonderkommando einen Aufstand vorbereite, ohne auf den geplanten allgemeinen Aufstand im Lager zu warten. Damals war die große Vernichtungsaktion der ungarischen Juden beendet worden, und darum erwartete das Sonderkommando täglich seinen eigenen Untergang. Die Mitglieder dieses Kommandos hatten keine Illusionen. Sie hatten Beweise, daß ihr Schicksal besiegelt war. Sie waren organisiert und entschlossen zu

handeln. Wir verständigten sofort die Leitung der Kampfgruppe im Stammlager. Diese warnte, daß jede vorzeitige Aktion einen allgemeinen Aufstand nur gefährden und unsere illegale Organisation in größte Gefahr bringen müsse. Wir erhielten den Auftrag, die Leute vom Sonderkommando zu bewegen, später zu handeln.“ (**Israel Gutman**, in: Adler u. a. (Hg.), *Auschwitz. Zeugnisse und Berichte*, S. 275)

Der „Aufstand des Sonderkommandos“ wurde „zu einem Symbol. An der Stelle, wo Millionen unschuldiger Opfer ermordet wurden, fielen durch die rächenden Hände von Häftlingen die ersten SS-Mörder. Und es waren Juden, die das vollbrachten. Dieser Aufstand hat den nichtjüdischen Schicksalsgenossen in Auschwitz gezeigt, was Juden zu tun vermochten.“ (**Israel Gutman**, ebd., S. 276)

„Die Widerstandsorganisation im Sonderkommando wurde durch die unmittelbare Gefahr, die den Häftlingen des Kommandos drohte, gezwungen, isoliert loszuschlagen. Wenn auch die moralische Wirkung dieses Aufstandes ungeheuer war und sich vor allem die Zahl der jüdischen Mitarbeiter, die schon vorher stark angewachsen war, noch weiter erhöhte, wurde doch die militärische Schlagkraft durch die Niederschlagung dieser Verzweiflungstat geschwächt.“ (**Langbein**, in: Adler u. a., S. 301–302)

„Der Aufstand des Auschwitzer Sonderkommandos war trotz seiner blutigen Niederschlagung ein Signal: Es bewies, daß Juden imstande waren, zu kämpfen und ihr Leben zu verteidigen.“ (**Langbein**, *...nicht wie die Schafe*, S. 305)

„In der Schlußphase der Geschichte von Auschwitz hat die Widerstandsbewegung keine entscheidende Rolle mehr spielen können. Im Herbst 1944 wurden viele Mitglieder der Organisation Transporten zugeteilt, die in wachsender Zahl in andere Lager geleitet wurden (...) Der isolierte Aufstand eines Teiles des Sonderkommandos bedeutete eine zusätzliche Schwächung.“ (**Langbein**, *Menschen*, S. 306)

Die SS beschloß im September 1944, „die Häftlinge, die in den Krematorien bei der Leichenverbrennung beschäftigt waren (Sonderkommando) zu ermorden. Die Häftlinge dieses Arbeitskommandos waren besonders gefährliche Zeugen, da sie den Umfang der täglich von der SS begangenen Verbrechen in den Gaskammern kannten. Da die Häftlinge des Sonderkommandos die Absichten der SS kannten, lösten sie am 7. Oktober 1944 einen Aufstand aus, der mit der Verbrennung des Krematoriums IV und der Beschädigung von Krematorium II in Birkenau endete. Der Aufstand hatte durch den beschleunigten Termin des Ausbruchs keinen durchschlagenden Erfolg. Die heldenhafte Haltung dieser Häftlinge war jedoch für die übrigen ein Wegweiser im Kampf gegen den Hitlerismus.“ (**Kazimierz Smolen**, *„Widerstandsbewegung“*, S. 41)

„In einem besonders abgeschlossenen Lager des Lagers Birkenau, nicht weit von den Krematorien, war das sogenannte Sonderkommando untergebracht. Das waren die Häftlinge, die die Arbeit an den Vergasungsstätten und Krematorien durchzuführen hatten. Selbstverständlich war keiner unter ihnen, der etwa freiwillig in diesem furchtbaren Kommando arbeitete. So mancher von ihnen wurde bei der Arbeit

wahnsinnig. Die SS gewährte ihnen eine Reihe von Vergünstigungen gegenüber den anderen Häftlingen. Einige Häftlinge des Sonderkommandos waren auf Grund dieser Besserstellungen in einer moralisch eigenartigen Verfassung. Auch hier hatten wir Kameraden, die mit unserer Widerstandsbewegung verbunden waren. Sie standen buchstäblich jeden Tag vor Leichenbergen und mußten gegen den Sumpf unter den Häftlingen ankämpfen. Mit diesen Kameraden hielten wir über die Birkenauer eine indirekte Verbindung. Wir schlugen ihnen vor, mit den ankommenden Vergasungstransporten gemeinsame Sache zu machen, aber unseren Kameraden gelang es nicht, die übrigen Häftlinge dazu zu bewegen. Ja, als einmal bei einem Transport die Todeskandidaten merkten, was ihrer harrte und sich zum Teil zur Wehr setzten, rührte sich niemand vom Sonderkommando, um mit ihnen gemeinsam gegen die SS vorzugehen. Es war klar, jedes Sonderkommandomitglied war selbst ein Todeskandidat.“

Als die sog. Höb-Aktion „vorüber war, wurden zum erstenmal“, im September 1944, „etwa 160 Häftlinge des Sonderkommandos auf Transport geschickt. Man sagte ihnen, es geht nach dem KZ Groß-Rosen, in dem sie das neue Sonderkommando darstellen sollen. In Wirklichkeit kamen sie nach hier“, d. h. ins Stammlager, „und wurden in einer Entwesungskammer weit vor dem Lager, aber innerhalb der großen Postenkette, vergast. Wir sorgten dafür, daß unsere Freunde im Sonderkommando von dieser Tatsache erfuhren und schlugen ihnen, die sowieso zum Tode verurteilt waren, vor, sofort mit einem bewaffneten Akt loszuschlagen und auszubrechen. Gleichzeitig warnten wir unsere übrigen Kameraden in Birkenau davor, sich daran zu beteiligen, denn was für die einen die einzige Lebenswahrscheinlichkeit war, mußte für die anderen Selbstmord bedeuten. In monatelanger Vorbereitung hatten die Kameraden vom Sonderkommando sich Waffen beschafft, sogar einige Maschinenpistolen waren neben anderen Schußwaffen vorhanden, ebenfalls selbstverfertigte Handgranaten (zu denen z. T. die Frauen aus dem Betrieb Union das Pulver lieferten). Eines Tages verbreitete sich im Sonderkommando die Nachricht, es sei wieder eine große Teilvergasung aus ihrer Mitte geplant. Der illegale Kopf trat im Krematorium (IV) zusammen, um zur Lage Stellung zu nehmen. Da kam der Oberkapo, ein deutscher krimineller Bandit, dazu und drohte mit Anzeige des Gesehenen bei der SS. Nach einem Wortwechsel griffen sie den Banditen kurzerhand und warfen ihn in die Flammen. Nun gab es kein Zurück mehr. Das Krematorium wurde in Brand gesteckt, die Waffen aus den Verstecken geholt und in wenigen Minuten raste der Aufstand von 600 Häftlingen. (...) Das Sonderkommando war überwiegend aus Juden und Russen“ – gerade 19 Russen waren im Sonderkommando – „zusammengesetzt. Atemlos hat das ganze Lager den Kampf verfolgt. Das mutige Sterben der Kämpfer vom Sonderkommando trug – abgesehen von seiner symbolischen Bedeutung – mit dazu bei, daß die Zusammenarbeit zwischen den Nationalitäten vertrauensvoller wurde; war doch hier ein Beispiel gegeben, daß Juden kämpfen können. Viele Polen und Deutsche hatten bisher geglaubt, daß Juden nicht kämpfen können. Die Häftlinge des Sonderkommandos belehrten sie eines Besseren. Sie sind mit der Waffe in der Hand gefallen und haben sich nicht vergasen lassen. Auch das Selbstgefühl der Juden im Lager wurde durch diese Tatsache stark gehoben. So wurde das Blutopfer des Sonderkommandos ein starkes Band, das die internationale Lagersolidarität festigte.“

(**Bruno Baum**, *Widerstand in Auschwitz*. Berlin-Potsdam: VVN-Verlag, 1949, S. 19–22; ebenso: ders., *Widerstand in Auschwitz*. Berlin: Kongress Verlag, 1957, S. 75–78)

„Der Aufstand in den Krematorien war die einzige bewaffnete Häftlingserhebung in Auschwitz. Er hatte eine tiefe moralische und politische Bedeutung. Er weckte in ungewöhnlichem Maße das Selbstbewußtsein der Häftlinge, er stärkte ihr Vertrauen in die eigenen Kräfte und ihre Überzeugung vom unvermeidlichen, siegreichen Ende des Krieges gegen die Faschisten. Gleichzeitig hatte er der SS gezeigt, daß selbst eine kleine, zum Kampf entschlossene Gruppe von Häftlingen die ganze, mehrere Tausende zählende SS-Besatzung zu binden vermochte.“ (**Ota Kraus**, **Erich Kulka**, *Die Todesfabrik*. Berlin: Kongress Verlag, 1957, S. 225–226)

„Ziel der Gefangenen im Sonderkommando war es von Anfang an gewesen, dem Massenmord in den Gaskammern Einhalt zu gebieten. Auf eine entsprechende Aktion bereiteten sie sich mit Zustimmung der 'Kampfgruppe' sorgfältig vor.“ (**Erich Kulka**, „Vor 40 Jahren“, S. 194)

Im Gegensatz zu Filip Müller schreibt Kulka:

„Die Kapos lehnten es ab, Transportlisten zusammenzustellen. Der Kommandant des Krematoriums ordnete deshalb am Mittag des 7. Oktober 1944 einen Generalappell aller im Gebäude des Krematoriums IV wohnenden Gefangenen an, die auf dem Hof des Krematoriums antraten, umgeben von einem Stacheldrahtzaun und 20 SS-Männern. Einer der SS-Männer begann, die Namen und Nummern der Gefangenen von einer Liste aufzurufen mit dem Befehl, aus der Reihe herauszutreten. Nur wenige der Gefangenen gehorchten. Als der SS-Mann die Aufforderung unter Drohungen wiederholte, trat der Gefangene Chaim Neuhof, der im Dezember 1942 aus dem Ghetto von Sosnowitz nach Auschwitz deportiert worden war, aus der Reihe heraus. Er trat zu dem aufrufenden SS-Mann, protestierte erregt und in dem Moment, in dem der SS-Mann zur Pistole griff, schlug ihm Neuhof mit dem Ruf 'Hurra' mit einem Hammer so auf den Kopf, daß der SS-Mann zu Boden geworfen wurde. Die übrigen Gefangenen wiederholten mit erhobenen Armen Neuhofs Hurra, warfen Steine auf die SS-Männer, und manche von ihnen stürzten sich auf die SS-Männer mit Stöcken, mit Eisenstangen, mit Äxten und Hacken. Etwa die Hälfte der SS-Männer wurde verwundet, manche lagen auf der Erde, und die übrigen suchten ihre Sicherheit hinter dem Stacheldrahtzaun, von wo sie mit Pistolen auf die Gefangenen schossen. Manche Gefangene liefen in den Unterkunftstrakt des Krematoriums, wo sich auf hölzernen Pritschen hunderte von Strohsäcken befanden, die sie anzündeten. Das Feuer griff schnell auf die Holzkonstruktion der Decke und des Daches des Krematoriums über, und das gesamte Gebäude stand in Flammen und Rauch.“ (**Erich Kulka**, ebd., S. 197)

„Sobald die Gefangenen, die im Krematorium Nr. II arbeiteten, den Schußwechsel vernahmen und den Rauch und die Flammen des brennenden Daches von Krematorium Nr. IV erblickten, waren sie überzeugt, daß der so lange vorbereitete Aufstand ausgebrochen war. Sie hörten sofort auf, die Leichen zu verbrennen, überwältigten drei der wachhabenden SS-Männer und den teuflischen deutschen Kapo Karl warfen sie lebendig in den angezündeten Ofen. Eiligst schnitten und schlugen sie



drei Öffnungen in den Stacheldrahtzaun, krochen hindurch und flüchteten zwischen den Wachtürmen der kleinen Wachkette. Sie benutzten dabei weder Schußwaffen noch Granaten.“ (**Erich Kulka**, ebd., S. 199)

**Kulka** (ebd., S. 199) spricht davon, daß die Kampfgruppe Auschwitz das Sonderkommando verraten habe.

### **Der Aufstand in der Auschwitz-Literatur**

„Als die Zahl der Transporte, die zur Vernichtung ins Lager geleitet wurden, abnahm, beschloß man gegen Ende des Sommers 1944, die Häftlinge des Sonderkommandos nach und nach zu liquidieren. Im September 1944 wurden etwa 200 Häftlinge aus Birkenau in das Lager Auschwitz abgezogen und in einem Bau vergast, der bisher nicht zu diesem Zweck benutzt worden war. Obwohl das unter größter Geheimhaltung geschah, erfuhren die noch lebenden Häftlinge des Sonderkommandos davon und begannen daraufhin, sich darauf vorzubereiten, Widerstand zu leisten. Als am 7. Oktober 1944 der Versuch gemacht wurde, die nächste Gruppe zu liquidieren, brach ein Aufstand los. Mehrere hundert Häftlinge wurden im Kampf getötet oder später ermordet.“ (**Franciszek Piper**, in: *Auschwitz – faschistisches Vernichtungslager*. Warszawa 1978, S. 126)

„Um sich zu retten, organisierte“ die Widerstandsgruppe im Sonderkommando „am 7. Oktober 1944 einen Aufstand, in dessen Verlauf ein Krematorium zerstört wurde. Der Aufstand endete jedoch mit einem blutigen Massaker aller Teilnehmer.“ (**Barbara Jarosz**, ebd., S. 150)

„Am Samstagmorgen informiert die Widerstandsbewegung im Lager den Leiter der Kampfgruppe im Sonderkommando, daß Nachrichten über Pläne der Lagerleitung durchgedrungen seien, in kürzester Frist die am Leben gebliebenen Mitglieder des Sonderkommandos zu liquidieren. Diese Nachricht trifft wahrscheinlich mit der Information zusammen, daß um die Mittagszeit die vor einigen Tagen von der SS angesagte Aktion zur Verringerung der Kommandostärke der Krematorien IV und V um 300 namentlich genannte und angeblich für einen Transport bestimmte Häftlinge durchgeführt werden soll. Die genannten Häftlinge beschließen, Widerstand zu leisten. In der Mittagszeit wird der Stab der Kampfgruppe Sonderkommando bei einer Beratung im Krematorium IV von einem deutschen BV-Häftling“, einem von den Nazis sog. Berufsverbrecher, einem Häftling mit dem grünen Winkel, „überrascht, der mit einer Anzeige bei der SS droht. Der Denunziant wird auf der Stelle getötet. Um 1.25 Uhr greift die bedrohte Gruppe die anrückende SS-Wachmannschaft mit Hämmern, Äxten und Steinen an. Sie zünden das Krematorium IV an und werfen einige selbstgefertigte Granaten. Danach gelingt es einem Teil der Häftlinge (...), das nahe gelegene Wäldchen zu erreichen. Zur gleichen Zeit werden die Häftlinge (...), die im Krematorium II beschäftigt sind, aktiv. Als sie von ferne die Flammen sehen und die Schießerei hören, glauben sie, daß es sich um das Zeichen zum allgemeinen Aufstand der Häftlinge im Lager handelt. Sie überwältigen den Oberkapo, einen

Reichsdeutschen, und stoßen ihn zusammen mit einem SS-Mann, den sie zuvor entwaffnet haben, in den brennenden Krematoriumsofen. Sie erschlagen einen zweiten SS-Mann, reißen den Zaun, der das Gelände des Krematoriums umgibt, sowie den, der zum Frauenlager BIb führt, auf und flüchten. Die Häftlinge (...), die in den Krematorien III und V eingesetzt sind, unternehmen nichts, weil ein Teil von ihnen über die Pläne nicht unterrichtet ist, aber auch weil die sich dort befindenden SS-Männer die Situation rasch unter Kontrolle bringen. Das sofortige Eingreifen der SS-Wachmannschaft (...) erstickt den Aufstand schnell. In Rajsko“ unweit von Birkenau, „schneiden die verfolgenden SS-Männer den flüchtenden Häftlingen (...) den Weg ab. Die Häftlinge verbarrikadieren sich in einer Scheune und setzen sich zur Wehr. Daraufhin zünden die SS-Männer die Scheune an und ermorden die Häftlinge. In diesem Kampf fallen 250 Häftlinge (...). Am Abend werden alle getöteten Häftlinge auf das Gelände des Krematoriums IV gebracht und die restlichen Mitglieder des Sonderkommandos zusammengetrieben. Von den Kommandos, die am Aufruhr teilnahmen, werden weitere 200 Häftlinge erschossen.“ (**Danuta Czech**, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1940–1945*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1989, S. 889–900)

## Auswahl-Bibliographie

### 1. Zeugnisse von Mitgliedern des Sonderkommandos

#### a) Editionen der Handschriften:

*Inmitten des grauenvollen Verbrechens. Handschriften von Mitgliedern des Sonderkommandos. Hefte von Auschwitz, Sonderheft (I). Aus dem Polnischen von Herta Henschel. Oswiecim: Verlag Staatliches Auschwitz-Museum, 1972, 220 S.; Oswiecim: Verlag des Staatlichen Auschwitz-Birkenau Museums, 1996, 287 S., erw. und verb. Neuaufl.*

Lejb (Langfus): (Aussiedlung), in: *Hefte von Auschwitz*, H. 14 (1973), S. 5–71.

Mark, Ber: *The Scrolls of Auschwitz*. Tel Aviv 1985

#### b) Berichte, Zeugnisse:

Dragon, Szlama : „Protokoll“, in: Franciszek Piper, *Die Zahl der Opfer von Auschwitz. Aufgrund der Quellen und der Erträge der Forschung 1945 bis 1990*. Oswiecim: Verlag Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, 1993, S. 203–225.

Müller, Filip: *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*. Deutsche Bearbeitung von Helmut Freitag. München: Verlag Steinhausen, 1979

Ders.: Aussagen in *Shoah* von Claude Lanzmann, in: Claude Lanzmann, *Shoah*. Düsseldorf: Claassen Verlag, 1986, S. 82–86, 95–99, 166–174, 193–194, 199, 209–211, 217–220.

Nyiszli, Miklós: *Im Jenseits der Menschlichkeit. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz*. Hrsg. von Friedrich Herber. Aus dem Ungarischen von Angelika Bihari. Berlin: Dietz Verlag, 1992, 195 S.

#### c) Interviews:

Greif, Gideon: *wir weinten tränenlos ... Augenzeugenberichte der jüdischen "Sonderkommandos" in Auschwitz*. Aus dem Hebräischen von Matthias Schmidt. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, 1995, 307 S.; Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1999, 383 S. (Geschichte Fischer; 13914)

### 2. Publikationen über den Aufstand des Sonderkommandos

Cohen, Nathan: „Diaries of the *Sonderkommandos* in Auschwitz: Coping with Fate and Reality“, in: *Yad Vashem Studies*, Vol. 20 (1990), S. 273–312.

Gutman, Israel: „Der Aufstand des Sonderkommandos“, in: H. G. Adler, H. Langbein, E. Lingens-Reiner (Hg.), *Auschwitz. Zeugnisse und Berichte*. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt, 1962, S. 273–279.

Halivni, Tzipora Hager: „The Birkenau Revolt: Poles Prevent a Timely Insurrection“, in: *Jewish Social Studies*, Vol. 41 (1979), No. 2, S. 123–154.

Kagan, Raya: „Die letzten Opfer des Widerstandes“, in: H. G. Adler u.a., *Auschwitz. Zeugnisse und Berichte*, S. 280–286.

Kraus, Ota / Kulka, Erich: *Die Todesfabrik*. Aus dem Tschechischen von Zora Weil-Zimmering. Berlin: Kongress-Verlag, 1957, 242 S. <Továrna na smrt>; Berlin: Kongress, 1958, 242 S., 2., veränd. Aufl.; Berlin: Dietz Verlag, 1991, 375 S., unvollst. Neuaufl. unter dem Titel *Die Todesfabrik Auschwitz*.

Kulka, Erich: „Vor 40 Jahren – Der Aufstand der Juden in Auschwitz“, in: *3. Deutsch-polnisches Jahrbuch der Deutsch-Polnischen Gesellschaft* Bremen/Bremerhaven e. V. in

- Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung. Hrsg. von F. Boldt, I. Geiss, A. Januszajtis, St. Potocki. Bremen 1985, S. 191–205.
- Ders.: „Revolt of Jewish Prisoners in Auschwitz, based on new Testimonies“, in: *The Voice of Auschwitz Survivors in Israel*, No. 28 (1984), S. 1–8.
- Ders.: „Jüdischer Aufstand in Auschwitz, basierend auf neuen Zeugenaussagen“, in: *Die Stimme der Auschwitz-Überlebenden in Israel*, Nr. 28 (1984), S. 3–10.
- Ders.: „Neue Zeugenaussagen: Der Widerstand von Frauen in Auschwitz. Aussage von Marta C.“, in: *Die Stimme der Auschwitz-Überlebenden in Israel*, Nr. 34 (1986), S. 13–18.
- Strobl, Ingrid: „Roza Robota“, in: Ingrid Strobl, „*Sag nie, du gehst den letzten Weg*“. *Frauen im bewaffneten Widerstand gegen Faschismus und deutsche Besatzung*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1989, S. 297–300.
- Suhl, Yuri: „Rosa Robota – Heroine of the Auschwitz Underground“, in: Yuri Suhl (Ed.), *They Fought Back. The Story of the Jewish Resistance in Nazi Europe*. New York 1975, S. 219–225.
- Weisblum, Hana: „Widerstand in Auschwitz“, in: *Dachauer Hefte*, Jg. 3 (1987), H. 3, S. 250–252.

### 3. Allgemeines

- Baum, Bruno: *Widerstand in Auschwitz. Bericht der internationalen antifaschistischen Lagerleitung*. Berlin-Potsdam: VVN-Verlag, 1949, 55 S.
- ders.: *Widerstand in Auschwitz*. Berlin: Kongress-Verlag, 1957, 111 S.; Berlin: Kongress-Verlag, 1961, 110 S., 2., bearb. Aufl.
- Czech, Danuta: *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939–1945*. Mit einem Vorwort von Walter Laqueur. Aus dem Polnischen von Jochen August, Nina Kozłowski, Silke Lent, Jan Parcer. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1989, 1060 S.
- Fromer, Rebecca Cahmhi: *The Holocaust Odyssey of Daniel Bennis, Sonderkommando*. With an Introduction by Steven B. Bowman. Tuscaloosa and London 1993
- Garlinski, Józef: *Fighting Auschwitz. The Resistance Movement in the Concentration Camp*. London 1975
- Jarosz, Barbara: „Widerstandsbewegung im Lager und in der Umgebung“, in: *Auschwitz – faschistisches Vernichtungslager*. Warszawa 1978, S. 141–166.
- Kilian, Andreas: „Stimmen aus dem ‚Herz der Finsternis‘“, in: *Mitteilungsblatt der Lagergemeinschaft Auschwitz – Freundeskreis der Auschwitzler*, Jg. 19 (1999), H. 1, S. 9–18.
- Langbein, Hermann: *Menschen in Auschwitz*. Wien: Europa Verlag, 1972, S. 221–234, 276–307.
- Ders.: *...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938–1945*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1980,
- Ders.: „Die Kampfgruppe Auschwitz“, in: H. G. Adler u.a., *Auschwitz. Zeugnisse und Berichte*, S. 291–302.
- Ders.: „7. Oktober 1944: Aufstand des Sonderkommandos in Auschwitz“, in: *Informationen der Gesellschaft für Politische Aufklärung*, Nr. 42 (1994), S. 7–8.

- Oleksy, Krystyna: „Salmen Gradowski – ein Zeuge aus dem Sonderkommando“, in:  
*Theresienstädter Studien und Dokumente 1995*. Prag: Edition Theresienstädter Initiative,  
1995, S. 121–135.
- Pressac, Jean-Claude: *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*. New York: The  
Beate Klarsfeld Foundation, 1989, 564 S.
- Ders.: *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*. Mit einem  
Einführungstext: *Von der Entfernung zur Vernichtung oder Wir standen in der Pflicht,  
gegenüber der SS, der Firma Topf und dem NS-Staat* von Ernst Piper. Aus dem  
Französischen von Eliane Hagedorn und Barbara Reitz. München, Zürich: Piper Verlag,  
1994, 212 S. <Les crématoires d' Auschwitz: La machinerie du meurtre de masse,  
1993>; München, Zürich: Piper Verlag, 1995, 211 S. (Serie Piper 2193)
- Smolen, Kazimierz: „Die Widerstandsbewegung im Konzentrationslager Auschwitz“, in:  
*Internationale Hefte der Widerstandsbewegung*, Jg. 2 (1960), H. 3, S. 32–42.

## Anhang

## Lagerplan Auschwitz (Stammlager)

## AUSCHWITZ (Stammlager, Mai 1940 – Januar 1945)

- A Haus des Lagerkommandanten mit Garten
- B Hauptwache
- C Büros der Abt. I: Kommandantur
- D Büros der Abt. V: Verwaltung
- E SS-Revier, SS-Apotheke, SS-Zahnstation
- F Büros der Abt. II: Politischen Abteilung (Lagergestapo)
- G Aufnahmegebäude
- H Haupttor ("Arbeit macht frei")
- I Küche
- K I Krematorium I (insgesamt 3 Öfen mit je 2 Brennkammern, Kapazität: 340 Leichen in 24 Std.; Fertigstellung: Ofen 1: August 1940; Ofen 2: Februar 1941; Ofen 3: Mai 1942; bis Juli 1943 in Betrieb)  
Gaskammer ("Leichenhalle" bzw. "Leichenkeller"; Fläche: 75 qm, Kapazität: 700 Opfer; erste Vergasungen September 1941)
- L Wirtschaftsgebäude und Werkstätten
- M "Theatergebäude" (Effektenlager)
- N Kiesgrube (Hinrichtungsstätte, anfangs Arbeitsstelle der Strafkompagnie)
- O Standort des Lagerorchesters
- P Wäschereibaracke
- R Blockführerstube
- S Schwarze Wand / Todeswand (erste Hinrichtung von 151 Häftlingen durch Genickschuß am 11. 11. 1941; einige tausend Hinrichtungen)
- Blöcke 1–3; 12–14; 22–24: "Russen-Kriegsgefangenen-Arbeitslager" (Oktober 1941 – März 1942)
- Blöcke 1–10: "Frauenkonzentrationslager" (März 1942 – August 1942) (bis zum 10. 07. 1942 dem KZ Ravensbrück unterstellt)
- Blöcke 9, 19, 20, 21, 28: Häftlingskrankenbau (HKB) (in Block 20 [Infektionsblock] seit August 1941 Abspritzen von Häftlingen mit Phenolinjektionen ins Herz; mehrere tausend Opfer)
- Block 10: Block für pseudomedizinische Versuche (April 1943 – Mai 1944)
- Block 11: Lagergefängnis ("Todesblock") mit Stehzellen; "Probevergasung" mit Zyklon B am 03. 09. 1941.



## Lagerplan Birkenau

**BIRKENAU** (Oktober 1941 – Januar 1945)

- B Ia Frauenlager (August 1942 – November 1944)
- B Ib Männerlager (März 1942 – Juli 1943)  
Frauenlager (Juli 1943 – November 1944)
- B IIa Quarantänelager (August 1943 – Oktober 1944)
- B IIb Familienlager Theresienstadt  
(September 1943 – 1. Liquidation: 09. 03. 1944;  
Mai 1944 – 2. Liquidation: 10./11. 07. 1944)
- B IIc Effektenlager (bis Dezember 1943);  
Durchgangslager / Depotlager für Jüdinnen aus Ungarn  
(Juni 1944 – November 1944)
- B IId Männerlager (Juli 1943 – Januar 1945)
- B IIe Zigeunerlager (Februar 1943 – Liquidation: 02. 08. 1944);  
Häftlingskrankenbaulager für Frauen (seit November 1944)
- B IIIf Häftlingskrankenbaulager für Männer (Juli 1943 – Januar 1945)
- B IIg Effektenlager / "Kanada" (Dezember 1943 – Januar 1945)
- B III Depotlager / "Mexiko" (Juni 1944 – Oktober 1944)
  
- B I Blockgröße (Steingebäude): 36,24m x 11,40m x 5,80m; Fläche: 323,25qm
- B II Barackengröße (Pferdestallbaracken): 40,76m x 9,56m x 2,65m; Fläche: 389qm
- B Ia 30 Blöcke, 10 Latrinen bzw. Waschbaracken
- B Ib 27 Blöcke, 5 Latrinen bzw. Waschbaracken
- B IIa 16 Blöcke, 3 Latrinen bzw. Waschbaracken
- B IIb 32 Blöcke, 6 Latrinen bzw. Waschbaracken
- B IIc 32 Blöcke, 6 Latrinen bzw. Waschbaracken
- B IId 32 Blöcke, 6 Latrinen bzw. Waschbaracken
- B IIe 32 Blöcke, 6 Latrinen bzw. Waschbaracken
- B IIIf 18 Blöcke
- B IIg 30 Baracken
  
- C Kommandantur und SS-Unterkünfte
- D Teich, in den Menschenasche geschüttet wurde
- E neue Rampe (3 Gleise; Fertigstellung: Mai 1944;  
die sog. "alte Rampe" befand sich beim Güterbahnhof)
- F "Sauna" / "Bad" / "Entlausungsanstalt"  
(Dezember 1943 – Januar 1945; mit Desinfektionskammern)
- G Gruben, Verbrennungsstellen (seit September 1942 bis zur Inbetriebnahme von  
Krematorium IV und II Ende März 1943; Wiederaufnahme der Verbrennungen im  
Sommer 1944 in der Nähe von Bunker Nr. 2)
- H Massengräber (seit November 1941; Exhumierung und Verbrennung der Leichen  
September bis November 1942)
- I Bunker Nr. 1 ("Rotes Haus") mit 2 Auskleidebaracken  
(Frühjahr 1942 – Frühjahr 1943; Abbruch 1943; 2 Gaskammern,  
Kapazität: 800 Opfer)
- J Bunker Nr. 2 ("Weißes Haus") mit 3 Auskleidebaracken (Juni 1942 – Herbst 1944;  
Abbruch 1944; 4 Gaskammern, Kapazität: 1200 Opfer)
- K Kläranlage
- K II Krematorium (5 Öfen mit je 3 Brennkammern)  
Gaskammer (30m x 7m x 2,4m=210qm; Kapazität: ca. 2000 Opfer)  
Baubeginn: Mai 1942; Fertigstellung: 31. 03. 1943
- K III Krematorium (wie K II)  
Gaskammer (wie K II)  
Baubeginn: September 1942; Fertigstellung: 25. 06. 1943  
Demontage von K II und K III im Nov./Dez. 1944
- K IV Krematorium (Achtmuffelofen)

Gaskammern (3, später 4 Gaskammern; Gesamtfläche: 237 qm)  
Baubeginn: November 1942; Fertigstellung: 22. 03. 1943  
Aufstand des Sonderkommandos: 07. 10. 1944; Zerstörung des Krematoriums  
durch Feuer

K V

Krematorium (wie K IV)  
Gaskammern (wie K IV)  
Baubeginn: November 1942; Fertigstellung: 04. 04. 1943  
Sprengung des Krematoriums: 26./27. 01. 1945

Bunker Nr. 2, „Weißes Haus“

Quelle: *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Eine Dokumentation*. Hrsg. von Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u.a. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 1983, S. 346.

Krematorium III und Krematorium II  
(spiegelbildgleich)

Quelle: Filip Müller, *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*. Deutsche Bearbeitung von Helmut Freitag. München: Verlag Steinhausen, 1979, S. 287.

Krematorium V und Krematorium IV  
(spiegelbildgleich)

Quelle: Filip Müller, *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*. Deutsche Bearbeitung von Helmut Freitag. München: Verlag Steinhausen, 1979, S. 286.

## Nachträge

„Am 17. Dezember 1942 wurden 200 jüdische Jungen aus der Slowakei, die als sogenanntes Sonderkommando bei der Vergasung und der Verbrennung der Leichen gearbeitet haben, in Birkenau hingerichtet. Die Hinrichtung erfolgte wegen vorbereiteter Meuterung und Fluchtversuch, welches Vorhaben frühzeitig durch einen Juden verraten wurde. Das Kommando wurde durch 200 polnische Juden, die soeben mit einem Transporte aus Makow eintrafen, abgelöst.“ (Wetzler-Vrba-Bericht, in: John S. Conway: Der Auschwitz-Bericht von 1944, in: Zeitgeschichte, 8. Jg., H. 11–12, 1981, S. 423)

Über die Bedeutung des Sonderkommandos als Quelle für Wertsachen etc. sagten Wetzler und Vrba aus: „Durch den hiedurch“, d. i. die Liquidation der 200 Häftlinge, „eingetretenen Wechsel beim Sonderkommando haben wir den direkten Kontakt mit dieser 'Arbeitsstelle' verloren, was sich insbesondere auf unsere Versorgung sehr schlecht auswirkte. Die Transporte, welche nach dem Birkenwald gebracht wurden, – wenn sie auch ihr Gepäck in Auschwitz zurücklassen mussten – brachten beträchtliche Summen Geldes in Valuten, vorwiegend Papier- und Golddollars, eine Unmenge von Gold und Edelsteinen, ferner auch Lebensmittel mit sich. Obwohl die Wertsachen selbstverständlich abzuführen waren, konnte es doch nicht vermieden werden, dass nicht einige Wertgegenstände /hauptsächlich Golddollars/ bei der Durchsuchung der zurückgelassenen Kleider der Vergasten in die Taschen unserer Burschen verschwinden sollen. Sie brachten auf diese Art beträchtliche Mittel in das Lager, ausserdem auch Lebensmittel.“ (ebd., S. 423)

„Die Leute des Sonderkommandos wohnten abgesondert. Man hatte mit ihnen auch schon wegen des fürchterlichen Geruchs, der von ihnen ausging, wenig Verkehr. Sie waren immer dreckig, ganz verwahrlost, waren ganz verwildert und ungemein brutal und rücksichtslos. Es war nicht selten – es galt übrigens auch bei anderen Häftlingen als Sensation – dass der eine den anderen einfach erschlug. Das Erschlagen eines Häftlings ist kein Delikt. Es wird einfach registriert, dass Nummer so-und-soviel gestorben ist. Auf welche Art jemand in das Jenseits befördert wird, ist ganz nebensächlich.“ (ebd., S. 424)

Über die Liquidation des Theresienstädter Familienlagers bezeugten Wetzler und Vrba: „Wir wussten sehr gut was 'SB' /Sonderbehandlung/ bedeutet (...) Wir suchten Gelegenheit, mit den Leitern dieser Gruppe“, d. i. der Theresienstädter Juden, „in Verbindung zu kommen. Wir haben es ihnen klargelegt, wie es um sie steht und was sie zu erwarten haben. Einige von ihnen, insbesondere Fredy Hirsch, der augenscheinlich das Vertrauen seiner Lagergenossen hatte, haben uns mitgeteilt, dass sie für den Fall, dass sich unsere Befürchtung bewahrheiten sollte, einen Widerstand organisieren werden. Die Leute des 'Sonderkommandos' sagten uns zu, dass im Falle sich die tschechischen Juden zur Wehr setzen werden, sie sich ihnen auch anschliessen werden. Einige glaubten auf diese Art eine Generalrevolte im Lager inszenieren zu können.“ (ebd., S. 429)

Fredy Hirsch beging Selbstmord und die Insassen des Familienlagers wurden in die Gaskammern getrieben, ohne sich zu wehren. Bei Wetzler und Vrba heißt es weiter: „Es hat zu unserer grössten Enttäuschung keinen Widerstand gegeben. Die Männer des

Sonderkommandos, die entschlossen waren, mitzutun, haben vergeblich gewartet.“ (ebd., S. 42)